Theologischer Literaturbericht.

Herausgegeben von **J. Jordan**, Pfarrer in Warendorf.

Februar. 1908. **No. 2.**

Religionsphilosophie.

Bresler, Joh., Dr. med., Oberarzt der schles. Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt zu Lublinitz: **Religionshygiene.** Halle a. S. 1907, K. Marhold. (55 S.) 1,20 M.

Ein Bund von Theologie und Medizin, wie er hier befürwortet wird auf der gemeinsamen Basis der Psychologie, ist theoretisch ebenso erwünscht, wie in der Praxis das Zusammenwirken von Arzt und Seelsorger am Krankenbett. Mit Recht geht auch Bresler in der Religionspsychologie auf das Gefühl zurück, beschränkt nur die Religion etwas zu einseitig darauf, polemisiert daher gegen Dogmen sowohl als gegen Metaphysik, obgleich doch Fechner, Lotze und Wundt, die er (S. 7) als Begründer der ärztlich brauchbaren Psychologie nennt, zur Metaphysik aufgestiegen sind und das religiöse Gefühl sich auch in der Dogmenbildung objektiviert, mag sie auch erst in zweiter Linie stehen und weiterer wissenschaftlicher Bestimmung unterliegen. Immerhin ist auf der von Bresler gewiesenen psychologischen Grundlage Verständigung möglich und die von berufener ärztlicher Seite der theologischen Seelenpflege dargebotene Handreichung dankbar anzunehmen.

Gloatz-Dabrun.

Hilty, C., Dr. Prof.: **Kranke Seelen.** Psychopathische Betrachtungen. Leipzig 1907, J. C. Hinrichs. (92 S.) 1,20 M., geb. 2 M.

Der Verfasser, bekanntlich durch „intensives Christentum" der eigenen Neurasthenie Herr geworden, will in 16 Briefen an eine Frau, die mit ihrer nervenkranken Tochter schon allerlei versucht hat, seinen zahlreichen Leidensgenossen durch Selbsterfahrenes einen Dienst erweisen. Das ist dankenswert. Sein Standpunkt ist der von Johannes Müller und Lhotzky, mit etwas Sympathie für Miß Eddy und die Christian science. Krankheiten überhaupt und Psychopathien besonders werden nach dem Verf. durch falsche Lebensauffassung und die davon herkommenden ungehörigen Affekte erzeugt. Von der Seele aus wird der Leib ergriffen. Die „Nerven" sind stets Strafe für irgend etwas Unrichtiges. Im Glauben, in der Leidenschaft für Gott, die von einem Menschen auf den andern übertragbar ist, liegt die eigentliche Kraft, die Krankheit zu überwinden. Referent möchte keinen dieser Grundsätze unterschreiben. Damit soll aber keineswegs ausgeschlossen sein, daß im einzelnen auch diese Schrift Hiltys treffliche Winke gibt für den Umgang mit Psychopathischen und Neurasthenikern und deren Pflege. Es ist tatsächlich so, daß säuerliche, vergrämte und verbitterte Menschen zur Pflege Nervöser untauglich sind, daß in sich gefestigte Menschen dazu vonnöten sind, die durch geistige Gesundheit ansteckend wirken können. Die Apotheke will nicht viel bedeuten. Und es ist auch in der Seelsorge an Psychopathischen nur das tröstend und aufrichtend, was man selber wirklich glaubt. Das Büchlein wird seine Leser finden und auch Nutzen schaffen. Für den Patienten dürfte es auch zunächst ohne besonderen Belang sein, daß, was Hilty als durch die Kraft des Glaubens gewirkt ansieht, genau geprüft wohl auf eine Art von Hypnose und Selbstsuggestion zurückzuführen sein wird.

Hafner-Elberfeld.

Vorbrodt, G.: Beiträge zur religiösen Psychologie. Psychologie und Gefühl. Leipzig 1904, A. Deichert. (VI, 174 S.) 3,60 M.

Das Buch hat durch die im vorigen Jahr entstandene Zeitschrift für Religionspsychologie (Halle bei Marhold) erneute Bedeutung gewonnen. Es ist das revidierte Programm der wesentlich durch den Verfasser seit 15 Jahren in Deutschland geförderten psychobiologischen Betrachtung der Religion und Theologie. Die Psychologie oder Psychobiologie soll im ganzen Umfang ihres modernen Betriebs für religiöses Leben und Erkennen nutzbar gemacht werden (Psychologie in Theologie und Kirche 1893, Psychologie des Glaubens 1893). Die Ausführungen sind von der Überzeugung durchzogen, daß die das Christliche und seine Theorie begründenden Tatsachen weder im Geschichtlichen lägen noch im Metaphysischen, sondern zuerst und zumeist im Psychologischen. Verfasser hofft, daß der psychologischen Behandlung die Zukunft gehöre. Ref. will das nicht hoffen. Um des Wesens des Christlichen willen nicht. Es käme nicht zu seinem Recht. Die Religion mag psychologisch begriffen und bearbeitet werden können. Nimmermehr aber der Glaube. Das Christliche, der Glaube, ist nun einmal keine Spezies zum Genus Religion, wie der Verfasser annimmt. Im Glauben setzt der Kausalismus und der Mechanismus des Psychischen aus. Auch mit der Annahme psychischer Unterströmungen wird nichts ausgerichtet. Der Glaube ist nicht „in psychische Zustände eingesenkt". Die psychobiologische Theologie wird ebensowenig zur definitiven

werden wie die vom Verfasser bekämpfte religionsgeschichtliche. Nach Ritschl mußten freilich beide auftauchen. Vielleicht können die geistvollen und durchweg interessanten Ausführungen Vorbrodts dem aufmerksamen Leser, der sich durch die etwas allzu naturwissenschaftlich gesättigte Ausdrucksweise nicht abschrecken läßt, den Beweis geben, daß auch durch diese modernste Theologie des alten Glaubens den Modernen das gesuchte moderne Gefäß für den „unantastbaren Inhalt des Evangeliums" nicht beschafft werden kann. — Das Buch hat zwei gleich große Teile: A. Psychologie in der Theologie, B. Zur Psychologie des religiösen Gefühls. In A wird besonders der Begriff des ewigen Lebens behandelt, der als Zentrum des Christlichen dargetan werden soll. Dem Ref. scheint dies Zentrum im Begriff des Glaubens zu liegen. Die christliche Dogmatik wird nie Lebenslehre sein, immer Glaubenslehre. Und dann ist das ewige Leben doch etwas anderes, als daß psychische Depressionen gemildert sind, Accelerationen verlangsamt, Affekte abgeschliffen, Kämpfe und Nöte ohne Schaden überwunden sind, doch etwas anderes als Veredlung, Krönung des Gesamtlebens des Menschen. Verfasser steht hier den „grünen Blättern" näher als der Bibel. In B. wird besonders das Wesen der Religion, d. h. des Glaubens nach dem Verfasser behandelt, das nicht im Gefühl, sondern im Gemüt gesucht wird, wenn auch die Funktion des Glaubens von Gefühlen begleitet sein kann, von Bewußtseinsgefühlen, die seinen Inhalt betreffen oder von Gewißheitsgefühlen, die die Existenzialität des Inhalts betreffen. Glaube ist dem Verfasser Anschauung, Anschauung Gottes. Über den berichteten Erfahrungen göttlicher Menschen, zumal über den Berichten von Jesus, erhebt sich Gott als Person. Der Glaube ist das Erlebnis Gottes. Die Opposition gegen das Gefühl als Wesen des Glaubens hat des Ref. ganzen Beifall. Doch ist ihm der Glaube wesentlich Ueberzeugtsein von Zuständlichkeiten aufs gegebene Wort hin, also eher Urteil als Anschauung. Die Betrachtungsweise des Verfassers läßt den Glauben als wesentlich gleichwertig erscheinen mit dem Ästhetischen und Moralischen. Er sei nur das Zentrale in der Psyche, während die beiden andern Gebiete peripherer Art seien. Für die religiösen Phänome mag diese Auffassung ausreichen. Für den Glauben dürfte sie doch etwas zu ebionitisch sein. — Auf S. 32 muß es Wundt statt Wandt heißen.

Hafner-Elberfeld.

Theologie.

Faut, S., Lic. Dr., Stadtpfr.: **Die Christologie seit Schleiermacher,** ihre Geschichte und ihre Begründung. Tübingen 1907, J. C. B. Mohr. (VIII, 102.) 2,80 M.

Der Untertitel dieser gewandt geschriebenen Schrift enthält die unklare Andeutung, daß wir hier nicht eigentlich eine historische, sondern eine historisch-dogmatische Untersuchung vor uns haben. Der geschichtliche Teil (S. 2—63) dient nur zur Grundlegung des systematischen (S. 64—100), der im Anschluß an Ritschl nicht nur Aufgabe und Grundriß einer wahrhaft evangelischen Christologie zeichnet, sondern im Zusammenhang damit auch über die verschiedensten Probleme; Glaube und Geschichte, Messiasbewußtsein Jesu, Jesus und Paulus, Immanenz und Transscendenz Gottes, Postulatstheorie und Wahrheitsbeweis das Urteil des Verfassers kennen lehrt. Die Versuche der kirchlichen Dogmatiker (Kenose), des spekulativen Liberalismus (Biedermann) und der Vermittlungstheologie (Dorner) sollen in gleicher Weise zeigen, daß das alte christologische Dogma zum Ausgangspunkt für die christologische Frage völlig ungeeignet ist (S. 35, 44, 63). Schleiermacher hat den richtigen Weg eingeschlagen, auszugehen von dem in der Gegenwart erlebbaren Heil und die Beziehung nachzuweisen, in dem es zur Person Jesu steht (S. 44), Ritschl hat seinen Ansatz befreit von den Schlacken einer fremden Philosophie, die ihn nicht zur rechten Ausbildung kommen lassen. So kommt es zur echten evangelischen Christologie. „Die christliche Religion als ein persönliches Gemeinschaftsverhältnis zu dem persönlichen Gott ist für den Christen nur wirklich auf Grund des Glaubens an Jesus als die Offenbarung der Vaterlandsliebe Gottes" (S. 102). In dieser Grundthese, welche den positiven Zug der Ausführungen kennzeichnet, liegen allerdings „ungeheure Denkschwierigkeiten" (vgl. S. 64). Der Verfasser verschmäht es, sie nach Ritschls Vorgang mit dem durchaus zweideutigen Prädikat der Gottheit (vgl. S. 58 „zweifelhafte Umdeutung", „ein nicht zu rechtfertigender Mißbrauch des ursprünglichen Begriffs") zu verdecken, er verzichtet vielmehr auf eine gedankenmäßige Lösung, in der — an sich natürlich richtigen — Gewißheit, daß hier „nicht die begriffliche Logik, sondern die Logik der religiösen Tatsachen" entscheidend sei (S. 98). Aber gerade dieser innere Bruch, diese Resignationsstimmung, mit der das kühne Vertrauen in die Unerschütterlichkeit des Glaubensgrundes der Person Jesu durch die geschichtliche Forschung (S. 59 ff., 91 f.) nicht recht im Einklang steht, macht dieses Schriftchen zu einem charakteristischen Dokument der Nachwirkungen Ritschls. Daß die „Orthodoxie" durchgehend in der bekannten bequemen Karikatur auftritt (vgl. S. 37, 85), daß Dorners Christologie nur nach ihrer philosophisch-spekulativen Seite (Gottmensch) berücksichtigt wird, nicht nach ihrer noch heute fortwirkenden theologisch-spekulativen (Einigung des λόγος mit

der Menschheit, Kähler), wird bei der bekannten Art, sich geschichtlich zu „orientieren“ nicht mehr auffallen, eher vielleicht noch, daß auch Kählers Betonung des geschichtlichen biblischen Christus im Gegensatz zu dem Phantom des sogenannten historischen Jesus auf „Autoritätsglauben“ gedeutet wird: „Der evangelische Heilsglaube darf nicht zum „Glauben an eine Christologie — und wäre sie die der Apostel, — und damit zum Autoritätsglauben werden“ (S. 81).

Weber-Halle.

Fischer, E. Fr., Lic. Soest: **Autorität und Erfahrung in der Begründung der Heilsgewifsheit nach den Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche.** Leipzig 1907, A. Deichert. (IV u. 142 S.) 2,60 M.

Diese anregende Untersuchung des rührigen Soester Studieninspektors, der sich schon in seinen früheren Arbeiten (Melanchthons Lehre von der Bekehrung 1905, Ausgabe von Luthers Sermo de poenitentia 1906) als eifrigen und gewandten Freund der reformatorischen Theologie bewiesen hat, verfolgt ein doppeltes Interesse, erstens ein systematisches, das sich im Haupttitel Ausdruck gibt, zweitens ein historisches: Neuuntersuchung des Verhältnisses der älteren Bekenntnisschriften, vor allem der Apologie, zu der Konkordienformel. Für das eine wie für das andere glaubt der Verfasser mit Recht in der gegenwärtigen theologischen Situation besonderen Anlaß zu finden. Der Gefahren und Schwierigkeiten einer derartig systematisch orientierten Betrachtung geschichtlicher Urkunden ist er sich wohl bewußt, aber er begründet ihr Recht — m. E. glücklich — nicht nur durch den Hinweis auf die fortlaufende Geltung der Bekenntnisschriften, sondern vor allem durch den die ganze Schrift durchziehenden Nachweis, daß es bei aller Wandelung der speziellen Fragestellung im Grunde nicht veraltete, sondern immer moderne, weil ursprüngliche Probleme des Christenlebens sind, um welche sich die Bekenntnisschriften bemühen. Eine geschichtliche Betrachtung, die sich der durch die Natur der Sache geforderten systematischen Orientierung zu entschlagen sucht, wird diesen Urkunden evangelischen Glaubens nie recht nahekommen. Eine von innen heraus entwickelnde, „analytische“ (S. 13), eben damit auf die systematischen Probleme tendierende Betrachtung andrerseits wird auch da innere Einheit finden, wo die äußere Betrachtung nur Abstand und Differenzen sieht. F. konstatiert wesentliche Übereinstimmung zwischen den älteren Bekenntnisschriften und der F. C. Man darf nicht unterscheiden zwischen einer Periode des jugendfrischen Glaubensidealismus und einer solchen doktrinären Vernünftelei. „Sondern entweder ist die ganze Zeit von C. A. bis F. C. getragen von diesem Idealismus rechten evangelischen Glaubens — trotz alles lehrhaften Einzelausbaus —, oder aber die lehrhaft-intellektualistische Erstarrung ist bereits in der (die!) Zeit der C. A., und damit dann auch in die Anfangsjahre der Reformation zu verlegen“ (S. 129 f.) Voll gelungen erscheint dem Rez. dieser Nachweis für das Verständnis des Glaubens, der in der Apologie einerseits durch die Verbindung mit der promissio — als Relationsbegriff — unweigerlich hineinführt in „das ganz massive konkrete Gehäuse der altkirchlichen Lehre, in die schwere durchaus unpsychologische Dogmatik“ (S. 19), in der F. C. andrerseits noch deutlich den Herzschlag des reformatorischen Glaubens zeigt (vgl. S. 18 ff., 89 ff.). Dagegen dürften die Ausführungen über die Rechtfertigung — wenigstens im einzelnen — mehr durch Anregung des Widerspruches und des Weiterdenkens als durch Lösung der vorhandenen Schwierigkeiten fördernd in die Debatte eingreifen. Zwar der Grundgedanke, das Ineinander von psychologischer Erfahrung und heilsverbürgender objektiver Autorität unter Vorwiegen der letzteren, dürfte geschickt herausgearbeitet sein. Auch die Unterscheidung von begründender „effektiv-forensischer“ und fortdauernder „deklaratorisch-forensischer“ Rechtfertigung (S. 48, 54, 57 ö.) könnte bei der Apologie nicht unpassend erscheinen, wenn sie nur dazu verwandt wird, den Lebensreichtum des justificari samt seinem Grundzug anzudeuten. Aber eine Erklärung des Tatbestandes bietet sie in keiner Weise. Das scheint dem Rez. nicht nur in der Einzelexegese der umstrittensten Stellen hervorzutreten, besonders bei der von **73,** 71 f., wo F. (S. 52) in dem fortführenden, die Beweisankündigung einleitenden „et quia justificari — significat — regenerari“ „die Möglichkeit und Ursache zu diesem göttlichen Ausdruck des Wohlgefallens“ am „Zustand des Glaubens“ (deklaratorisch-forensisch) angedeutet findet, sondern auch aus einer allgemeineren Betrachtung sich zu ergeben. Melanchthon hat offenbar kein Bewußtsein von der Verschiedenheit des Gebrauches; wie könnte er sonst terminologisch so sorglos sein! Wie erklärt sich das? Die Ausführungen der Ap. stellen sich nicht als terminologisch exakte präzise Lehrausführungen dar, sondern als unmittelbare Glaubensaussagen; sie sind Bekenntnis, darum bieten sie theologisch so viel Schwierigkeiten, die zu der in **125,** 184 f. sich ankündigenden Umgestaltung der „objektiven“ Lehre führen. So wird die Abweichung der F. C. verständlich, die doch wohl nicht nur darin besteht, daß das deklaratorisch-forensische Moment aus dem Rechtfertigungs b e g r i f f gestrichen ist (S. 107 f.), sondern recht eigentlich bei dem effektiv-forensischen Moment des B e g r i f f e s sich zeigen dürfte, wenn anders

die Gleichsetzung just. = regen. nur noch als Deutung der regen., nicht aber etwa der just. vorkommt (686, 20 gegen F. S. 104). Man darf nicht übersehen, einmal, daß die F. C. eine Etappe auf dem Wege zur objektiven Lehre der späteren Orthodoxie ist, welche die just. — nach der regen. — ganz in den Ordo salutis einfügt (vergl. 688, 27 692, 41), andrerseits, daß sich in der — bei Chemnitz noch charakteristischeren — Hineinbeziehung der Versöhnungslehre in den Art. de justitia fidei coram Deo ein anderer Weg zur „objektiven“ Lehre andeutet, welcher der altreformatorischen Frage nach der Begründung des Christenstandes besser gerecht wird (vgl. 684, 10: haec bona — d. i. die Rechtfertigung — nobis in promissione evangelii per Sp. S. offeruntur). — Fischers Ausführungen sind getragen von einer durch Überzeugungsenergie hervorstechenden Gesamtanschauung von der Reformation (vgl. S. 132 ff.: Verbindung der psychologisch-religiösen (Ritschl), doktrinär-intellektualistischen und ethisch-voluntaristischen (Stange) Würdigung) und lassen hier und da die systematische Betrachtung den Rahmen der geschichtlichen durchbrechen (vgl. S. 87 die Übernahme der Stangeschen Deutung der — C. A. 18 deutlich am Objekt orientierten — reformatorischen Lehre von der libertas in externis operibus auf die „psychologische“ Freiheit). Für die Nutzanwendung der Ergebnisse (S. 136 ff.) dürfte mancher aber vielleicht doch etwas tiefere systematische Behandlung des Problems verlangen, wenn anders die Ersetzung der (übrigens in den betreffenden Partien kaum so hervortretenden) „dogmatischen kirchlichen inspirationsmäßigen“ Autorität durch die „empirisch-heilsgeschichtliche“ (S. 140) doch nicht so einfach sein wird eben infolge jener eigentümlichen, nur „dogmatisch“ zu würdigenden Besonderheit der „Heilsgeschichte.“ Die Darstellung zeigt ein anerkennenswertes Streben nach Lebendigkeit, dürfte aber hier und da die Grenze von Schrift- und freier Vortragssprache reichlich subjektiv ziehen (vgl. S. 65 die Rom-V_1-Stelle, absolvi — fides, niti — Glauben S. 107, 69, Felsenmächte (S. 28).

Weber-Halle.

Stange, C., *D.* Prof.: **Der dogmatische Ertrag der Ritschl'schen Theologie nach Julius Kaftan.** Leipzig 1906, Th. Weicher. (IV, 151 S.) 2,40 M.

Das scharfsinnige Schriftchen ist dem Nachweis gewidmet, daß es bei Kaftan die ihm noch anhaftenden Eierschalen der Ritschl'schen Theologie sind, welche ihn hindern, dem metaphysischen und eben damit wissenschaftlichen Vollwert des kirchlichen Dogmas gerecht zu werden. Das vermag freilich nach Meinung des Herrn Verfassers auch die sonst von ihm in ihrer grundlegenden Bedeutung anerkannte, an Schleiermacher sich anschließende Erfahrungstheologie nicht. Die auf diesem Wege erzielte Gewißheit hat sich nach Meinung des Verfassers noch an der Idee des Wissens zu bewähren, um der Kirche eine ihrem Wahrheitsbewußtsein entsprechende Theologie zu bieten. Die eigentlich so zu nennende kirchliche Theologie verfährt aber doch anders, sie ist ursprünglich durchaus an der Idee des der Vernunft zugänglichen Gesetzes orientiert, das für das schöpfungsmäßig gesetzte Verhältnis zu Gott die maßgebende Norm bildet und entwirft von hier aus die christliche Idee der Erlösung, um für diese auf verstandesmäßigem Wege eine Glaubenspflicht zu begründen. Daß dies nicht die ursprüngliche Ansicht Luthers ist, ist allgemein anerkannt und die Ausführungen des Verf. über Luthers Anschauung vom Willen Gottes bestätigen es aufs neue. Die ursprüngliche Höhenlage der Theologie Luthers scheint uns aber durch Schleiermacher im wesentlichen insofern wiedergewonnen, als es doch hier die schöpferische Bedeutung der in Christo offenbar gewordenen und im Evangelium verteidigten Gottesgnade für die Setzung eines neuen Ichs, und damit einer neuen Menschheit ist, worauf nun eine religiöse Gewißheit Gottes beruht, die durch wissenschaftliche Beweise nicht überboten werden kann. Daß es zur Verständigung des Glaubens über sich selbst noch einer Bewährung der auf dem Wege der religiösen Erfahrung gewonnenen Erkenntnis Gottes an der Idee des Wissens bedarf, ist dadurch nicht ausgeschlossen, damit ist aber die Grenze der Erfahrungstheologie nich tüberschritten; der objektive, dem Wesen Gottes entsprechende Charakter ihrer dogmatischen Aussagen ist und bleibt nur für den Glauben erweislich. Beachten wir aber die schönen Ausführungen des Verfassers am Schluß seiner Abhandlung über das Wesen des Wortes als Gnadenmittel und den Nachweis, daß es als solches nur gelten kann, wenn es nicht nur eine geschichtliche Kunde von Christus vermittelt und mithin nur als eine Fernwirkung seiner geschichtlichen Erscheinung gedacht wird, sondern als Medium des in seiner Gemeinde gegenwärtigen Herrn, so glauben wir tatsächlich nicht sehr weit vom Standpunkt des verehrten Herrn Verfassers entfernt zu sein, dessen dialektischen Scharfsinn wir aufrichtige Bewunderung zollen und dessen Nachweis von der wissenschaftlichen Halbheit der Kaftanschen Dogmatik wir zustimmen müssen. Hupfeld-Eisenach.

Wolf, Karl, P., Neuengeseke b. Soest: **Ursprung und Verwendung des religiösen Erfahrungsbegriffs in der Theologie des 19. Jahrhunderts.** Gütersloh 1906, Bertelsmann. (VIII u. 134 S.) 2,40 M., geb. 3 M.

Die religiöse Erfahrung ist etwas viel Behandeltes geworden. Leider ist dadurch das u. E. wünschenswerte Ziel immer noch nicht

erreicht, die definitive Beseitigung des Begriffs aus der theologischen Systematik und Praktik. Auch die vorliegende Abhandlung kommt nicht zu diesem Ergebnis. Sie sieht es als allgemein zugestandene These an, daß vom Christentum nur da die Rede sein kann, wo inneres spürbares Erfahren, Erleben vorliegt d. h. doch Erleben der transsubjektiven Objekte des Glaubens. Die Kritik, die der Verfasser an der religiösen Erfahrung übt, beschränkt sich wesentlich darauf, daß die innere Erfahrung allein für die Glaubensgewißheit nicht tragfähig genug sei, sie vielmehr an der gemeinsamen Bezeugung innerhalb der Gemeinde und an der geschichtlichen Offenbarung — der heiligen Schrift — zu orientieren sei. Ref. glaubt in seiner Schrift: Glaube und Erfahrung — Theolog. Arbeiten aus dem Rheinischen wissenschaftlichen Predigerverein 1902 — dargetan zu haben, daß das transsubjektive Objekt des Glaubens nie als in irgend einer Erfahrung gegeben nachgewiesen werden kann. Verf. hat von diesem Standpunkt keine Notiz genommen. Verdienstlich ist seine geschichtliche Darstellung des religiösen Erfahrungsbegriffs bei Schleiermacher, Hofmann, Plitt, Frank, Dorner, Köstlin, Herrmann u. a. Dadurch ist in der Literatur eine Lücke ausgefüllt. Vielleicht hätte die Darstellung durch Kürze und Prägnanz des Ausdrucks noch gewinnen können. Wenn übrigens auch auf die persönliche Heilserfahrung Luthers hingewiesen wird, so möchte Ref. an dessen Ausspruch erinnern. Damit der Glaube statthabe, muß alles Geglaubte verborgen werden, als indem das gerade Gegenteil sich darstellt als gefühlt wird (Köstlin: Luthers Theologie 1883 II. 56).

Hafner-Elberfeld.

Exegetische Theologie.
(Bibelwissenschaft.)

Macalister, R. A. St.: Streiflichter zur biblischen Geschichte aus der altpalästinensischen Stadt Geser. (Deutsche Ausgabe mit Anmerkungen von Prof. *D.* Hashagen-Rostock.) Wismar i. M. 1907, H. Bartholdi. (112 S.) 1,50 M.

Dieses bescheiden ausgestattete Büchlein enthält mehr, als der Titel vermuten läßt. Der Verfasser, Direktor der Ausgrabungen des Palestine Explorations Fund, erzählt von den unter seiner Leitung in Geser (Tell Djisr), der alten Schlüsselfestung Judas gegen das Philisterland und gegen Ägypten, vorgenommenen Arbeiten und benutzt die dabei gemachten Wahrnehmungen zur Illustration und Aufklärung für mehrere andere Probleme der biblischen Archäologie; z. B. die Horiter, die Vorgänge bei der Brautwerbung Rebekkas, den Bamotkultus, die Bauopfer etc. Nicht alles hier Beigebrachte ist neu und nicht alles einwandfrei, z. B. nicht die Erklärung von 1. Sam. 28 auf S. 46, aber das meiste ist interessant und wirklich dazu angetan, unsere Anschauung des altpalästinensischen Lebens zu bereichern. Sehr beachtenswert ist der Notschrei des Verfassers am Schluß, daß für diese Forschung gerade in dem von Pilgern überschwemmten heiligen Lande im höchsten Maße periculum in mora vorhanden sei. Woher weiß der Verfasser, der einer strengen Inspirationstheorie zu huldigen scheint, daß der „Knecht“ von Gen. 24 Elieser hieß?

Oettli-Greifswald.

Thomsen, P., Dr. Loca sancta. Verzeichnis der im ersten bis sechsten Jahrhundert nach Christo erwähnten Ortschaften Palästinas mit besonderer Berücksichtigung der Lokalisierung der biblischen Stätten. I. Bd. Mit einer Karte. Halle a. S. 1907, Rud. Haupt. (XVI und 143 S.) 6 M.

Diese Schrift bietet gewissermaßen einen ergänzenden Kommentar zu der Ausgabe des Euseb'schen Onomastikons von Erich Klostermann (1904). Mit höchst anerkennenswertem Fleiße hat der Verfasser die von den Schriftstellern der vorislamischen Zeit erwähnten Ortsnamen Palästinas gesammelt, sie mit den entsprechenden Angaben aus andern Autoren der ersten sechs Jahrhunderte zusammengestellt, die Gleichungen mit den biblischen und mit den modernen Namen gesucht und wo möglich beigebracht, und was von geschichtlichen Daten zu finden war, bei jedem Namen notiert. Ein Blick auf das Verzeichnis der exzerpierten Schriften (S. IX—XIV) und auf die reichhaltigen Register (S. 119—142), welche die Benutzung des Buchs außerordentlich erleichtern, zeigt, welche Summe von mühevoller Arbeit auf dieses Werk verwendet ist, das hinfort als sehr schätzenswertes Hilfsmittel für alle geographischen Fragen in der Auslegung des Alten und des Neuen Testamentes zu gelten hat und warme Empfehlung verdient.

Oettli-Greifswald.

Breme, M. Theresia, Ursulinerin: Ezechias und Senacherib. (BSt. XI, 5.) Freiburg i. Br. 1906, Herder. (XII, 133 S.) 3,20 M.

Eine Nonne, die sich mit solchen Gegenständen beschäftigt, ist nicht gerade eine alltägliche Erscheinung; und wir müssen ihr das Zeugnis geben, daß sie sich rechtschaffen umgesehen hat und nicht wie eine Blinde von den Farben redet. Freilich bleibt sie streng in den Schranken ihrer Kirchenlehre, insofern die „inspirierten Verfasser“ für sie nur untrügliche Wahrheit reden, insoweit sie ihr eigenes Urteil geben und nicht bloß aus ihren Quellen bona fide referieren wollen. Im letztern Falle seien auch sie vor sachlichen Irrtümern nicht geschützt, wie denn die Fortpflanzung der Urtexte ebenfalls die Schicksale profaner Schriften geteilt haben. Ob diese Erweichung des Inspirationsbegriffs von den entscheidenden

kirchlichen Instanzen gebilligt würde, erscheint uns freilich sehr zweifelhaft. Der Verfasserin ist es aber auf diesem Wege möglich geworden, sich die Schwierigkeiten der drei biblischen Berichte, miteinander und mit dem assyrischen verglichen, leidlich zurechtzulegen. Sehr oft behält sie unseres Erachtens gegenüber von neueren Kritikern, die fremdartige Maßstäbe anlegen, recht; aber in mehreren Fällen hat sie sich die Sache doch zu leicht gemacht; so wenn sie über die chronologische Unmöglichkeit der Nennung Tirhakas um 701 zu schnell weggleitet, und die nicht, wie der biblische Bericht vermuten läßt, schon 701, sondern erst 681 erfolgte Ermordung Sanheribs, damit chronologisch erklären will, daß Sanherib von 701 bis 681 in Ninive blieb, was an sich unrichtig ist und auf der falschen Übersetzung der Vulgata: mansit beruht. Also noch ein bißchen mehr Freiheit und Unbefangenheit — und dazu ordentliche Kenntnis des Hebräischen! — dann heißen wir solche Mitarbeiterinnen willkommen.

Oettli-Greifswald.

Erbt, W.: Elia, Elisa, Jona. Ein Beitrag zur Geschichte des 9. und 8. Jahrhunderts. (Untersuchungen zur Geschichte der Hebräer I.) Leipzig 1907, Ed. Pfeiffer. (IV, 83 S.) 4 M.

In dieser Schrift geht der Verf. mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen ins Lager der Assyriologen von kühnstem Hypothesenfluge über. Der Gegenstand, an dem er seine Kunst übt, sind die Prophetenbiographien Elias und Elisas in den Königsbüchern und das Büchlein Jona. Der erste Teil der Abhandlung tritt den Nachweis an, daß hier Elias und Jonas Geschichte in einer besondern Schrift (vom Verf. Zweiprophetenbuch genannt), in einer andern diejenige Elias, Elisas und Jonas (dem Dreiprophetenbuche) behandelt sei, beide in metrischer Form, und zwar so, daß dort der eine Vers 3 oder 4 Hebungen, der nächste 6 Hebungen, hier jeder Vers 7 Hebungen enthalte; auch dies Metrum sei aus der Planetenbewegung zu erklären. Die Übersetzung will das sogar zu Gehör bringen, zunächst an der in 2 Prophetencodices gespaltenen Erzählung von dem Feldzug der verbündeten Könige gegen Ramot-Gilead (1. Kön. 22), sodann am Zwei- und am Dreiprophetenbuche selbst. Die Quellenscheidung befolgt das längst bekannte Verfahren: Aufzeigung v. Dubletten, Widersprüchen, Nähten — wobei mit Ausmerzung von Zusätzen, Füllseln, Wucherungen nicht gespart wird, da ohne diese Säuberung das Metrum in keiner Weise herauszubringen wäre. Ich gestehe, daß diese Methode in den allermeisten Fällen für mich jeder Beweiskraft ermangelt; aber noch viel seltsamer berührt die Behauptung, daß der ganze Geschichtsverlauf und -Bericht von einer Menge mythologischer Motive durchwoben sei. Hier atmet man die Luft von Jensens Gilgamesch, Stuckens Astralmythen und Wincklers altorientalischen Forschungen. Ein paar Beispiele genügen zur Illustration. „Elia muß (!) Schamasch, Elisa Sin und Jona Ischtar entsprechen. Der Mond geht hinter der Sonne her: Elisa folgt Elia und verläßt ihn nicht, trotzdem er fortwährend dazu aufgefordert wird. Der Mond geht seiner Verdunklung entgegen, indem er der Sonne folgt. Demgemäß wird das Schweigemotiv verwendet. Elisa heißt die Propheten schweigen. Vor dem Eingang zur Unterwelt — benê ha-nebiim gehen zu Elisa aus der Stadt heraus — und in der Unterwelt — hier treten sie an Elisa heran — wird Schweigen geboten usw. (S. 51 f.). Man kann die hier folgenden Ausführungen nicht lesen, ohne sich an den Kopf zu greifen und zu fragen, ob man träume oder wache. Mehr Beachtung verdient die Zeichnung des geschichtlichen Hintergrunds am Schluß des Buches, obgleich auch hier phantastische Hypothesen trübend hineinspielen, vgl. z. B. das über Benjaminismus u. Jerusalemismus S. 82 gesagte. — Von derartigen berauschten Übertreibungen der assyriologischen Methode versprechen wir uns lediglich ihre Diskreditierung in den Augen nüchtern gebliebener Forscher, aber keine wesentliche Förderung unserer Kenntnis des alten Geschichtsverlaufs.

Oettli-Greifswald.

Lotz, Wilh., *D.* Prof., Erlangen: **Die biblische Urgeschichte** in ihrem

Verhältnis zu den Urzeitsagen andrer Völker, zu den israelitischen Volkserzählungen und zum Ganzen der Heil. Schrift. Leipzig 1907, A. Deichert. (IV, 73 S.) 1,50 M.

Diese Schrift ist aus Vorträgen erwachsen, die der Verf. in Minden und Braunschweig gehalten hatte. Sie läßt denselben theologischen Standpunkt erkennen, den Lotz schon in seinem Buch: „Das A. T. und die Wissenschaft vertreten und gerechtfertigt hat: einerseits ein kräftiger Offenbarungsglaube, andrerseits ein unbefangen geschichtliches Verständnis der biblischen Überlieferung. Auf die Urgeschichte angewendet bedeutet dies die Einräumung, daß wir in ihr nicht bis in die Einzelheiten verläßliche Geschichte vor uns haben, und zugleich die Behauptung, daß sie uns in heilsgeschichtlicher Beziehung sichere Aufschlüsse über die Anfänge der Menschheit darbietet. Der kritische Kanon, der hier gehandhabt wird, lautet immer: Ist eine Erzählung oder ein einzelner Zug in ihr heilsgeschichtlich bedeutsam? Wenn ja, dann sind sie glaubwürdig; wenn nein, dann indifferentes Beiwerk. Dies wird an den einzelnen Perikopen der Urgeschichte anschaulich durchgeführt und verdient in den meisten Fällen Zustimmung. Ganz klar ist mir freilich nicht geworden, wie und wieweit ein rein religiöses Kriterium über Fragen der äußern Geschichtlichkeit entscheiden soll, und leichter schiene mir ein Standpunkt zu begründen, der diese gänzlich aus dem Spiele läßt und dafür den größten Nachdruck auf die offenbarungsmäßige **innere** Wahrheit der Urgeschichte legt. Oettli-Greifswald.

Marti, K., *D.* Prof., Bern: **Geschichte der israelitischen Religion.** 5. Aufl. Straßburg 1907, Friedr. Bull. (X u. 358 S.) 4,40 M.

Die früheren Auflagen dieses Buches sind im ThLBr. 1895, S. 5; 1897, S. 436 u. 1903, S. 370 angezeigt und charakterisiert worden, weshalb wir uns hier darauf beschränken, seine gleichgebliebenen Vorzüge — ein gutes Studentenbuch mit geschickter und gedrängter Anordnung des Stoffes — und seine Nachteile — eine weitgehende Gläubigkeit gegen das Evolutionsschema, trotz mancher anerkennenswerten Einräumung an d. Offenbarungscharakter der alttestamentlichen Religion — zu konstatieren. In dieser letzten Beziehung hoffen wir den Verfasser bei einer folgenden Auflage noch weiter gehen zu sehen, als er es bisher über sein kritisches Herz gebracht hat. So oft er auch hier die nachbessernde Hand angelegt hat, denjenigen Gesichtspunkten, die neuerdings von Baentsch, Volz und auch Winckler der von ihm vertretenen Auffassung der religiösen Anfänge Israels gegenüber geltend gemacht worden sind, hat er noch keineswegs volle Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Oettli-Greifswald.

Stähelin, Felix: **Probleme der israelitischen Geschichte.** Habilitationsvorlesung. Basel 1907, Helbing u. Lichtenhahn. (34 S.) 0,40 M.

Es ist mir nicht recht klar geworden, weshalb dieses Schriftchen veröffentlicht wurde, und w e l c h e Probleme der Geschichte Israels der Verfasser eigentlich im Auge hat. Er gibt sich als einen Schüler Wellhausens sans phrase zu erkennen, indem er zuerst den durch diesen Gelehrten und seine Vorgänger herbeigeführten Umschwung in der Auffassung des alttestamentlichen Geschichtsbildes in kurzen Zügen mit bedingungsloser Zustimmung darstellt, sodann die von neuern Assyriologen auf Grund ihrer astralmythologischen Hypothesen empfohlenen Korrekturen und Ausdeutungen entschieden ablehnt und nur, hierin Gunkel folgend, eine sorgfältigere Handhabung des literarischen Beweises e silentio fordert. Auffallenderweise führt ihn dieser Weg doch zu dem Schlusse, daß die Anfänge der Religion Israels auf einer bedeutend höheren Stufe zu suchen seien, als welche ihnen die bisherige Schulorthodoxie zuerkannt hat. Wie er diese Einräumung mit dem unbedingten Glauben an ihre literargeschichtlichen Ansätze zu reimen vermag, wird nicht erklärt. Die Rede ist mehr temperamentvoll, als mit vorsichtiger Abwägung des Urteils gehalten. Schwer zu beweisen dürften Behauptungen sein wie die S. 7: „Das ganze kultische System (bei P.) wird gekrönt durch eine monarchische Spitze, den mit wahrhaft päpstlicher Machtvollkommenheit u. Heiligkeit ausgestatteten Hohenpriester“, oder S. 11: „Gerade das schlechterdings vorbehaltlose Untersuchen des objektiven Tatbestandes, die strenge Ablehnung jeder aprioristischen Annahme und jeder Rücksicht auf Konsequenzen irgend welcher Art führt im Alten Testament zu den Resultaten“ (der kritischen Schule). Auch der Verzicht auf philosophische und dogmat. Voraussetzungen?! In der emphatischen Leugnung jedes altorientalischen Einflusses auf die israelitische Geschichtsdarstellung erkenne ich nicht nur die vollberechtigte Ablehnung der bekannten Träumereien, sondern eine gewisse, natürlich unbewußte Furcht davor, daß von jener Seite

her dem festgefügten Bau der Schule am Ende doch noch eine Erschütterung drohe. Möchte der Wunsch am Schlusse, daß uns auf diesem entlegenen Forschungsgebiete nur die mit Wahrheitsliebe gepaarte Sophrosyne weiter helfen könne, an dem Verfasser und allen Mitarbeitern in Erfüllung gehen!

Oettli-Greifswald.

Stosch, G., Lic. Pfr.: Alttestamentl. Studien. VII. Das salomonische Zeitalter. Gütersloh 1906, C. Bertelsmann. (176 S.) 2 M., geb. 2,50 M.

Verfasser ist durch seine alttestamentlichen Studien, zu denen er im vorliegenden Schriftchen den 7. Teil fügt, längst bekannt und gewertet als tiefgründiger, geistvoller und bibelgläubiger Schriftausleger. Als solcher hat er längst seinen Leserkreis, der ihm für jede neue Gabe seiner Schriftforschung dankbar ist. Auch solchen, die ihn noch nicht kennen, möchten wir mit unsern Zeilen seine Studien empfehlen. Sie werden in denselben viel Anregung und Förderung finden, wie man sie unserer evangelischen Gemeinde auch für das Alte Testament — vielen treuen Kirchgängern leider noch eine völlige terra incognita — wünschen möchte. Verfasser hat gründliche Studien gemacht, hat andere einschlägige Werke auch älterer Zeit berücksichtigt, schreibt aber für Laien und zwar mit einer Begeisterung für seinen Gegenstand, die er, unterstützt durch eine blühende, poetische Sprache, auf den Leser unmittelbar überträgt. Gelegentliche Fußnoten geben dem mit der hebräischen Sprache Vertrauten exegetische Aufschlüsse. Dieselben finden allerdings nicht immer meinen Beifall. Verfasser urteilt oft zu sehr nach seinem Empfinden, und dieses steht wieder im Dienste einer kritischen Ansicht, die man heute als unhaltbar bezeichnen darf. Ein Beispiel: S. 49 f. „Die Worte des Erzählers, die diese Tatsache zum Ausdruck bringen, sind sehr charakteristisch (1. Kön. 10, 23. 24). Sie sind im Präsens gehalten, sind also nicht die Worte eines, der nach Hörensagen erzählte, sondern eines Mannes, der den Eindruck schilderte, unter welchem er mit eigenem Erleben stand, als er die Worte schrieb.“ Nun handelt es sich hier aber gar nicht um ein Präsens, sondern um einen Nominalsatz, der einen dem vorhergehenden Tempus gleichzeitigen Zustand bezeichnet — also Vergangenheit wie in v. 23. Vgl. Ges.-K. Grammatik § 141, 1. Anm. 2. Verf. ist das natürlich bekannt, aber er liebt es, den biblischen Bericht auf „Augenzeugenschaft“ des Schriftstellers zurückzuführen und verschmäht dazu leider auch solche Stützen nicht. Die Ophirfrage läßt Verfasser unentschieden, scheint sich nur für Indien innerlich zu entscheiden. Es wird wohl eine offene Frage zunächst bleiben, bis etwa anderes noch gefundenes inschriftliches Material Entscheidung bringt. Das Bild des Königs Salomo scheint mir, wenn auch sonst richtig gezeichnet, doch gelegentlich idealisiert zu sein, so wenn er den Zug des Königs zu Glanz und Prachtentfaltung nicht im Gegensatz zu der ethischen und religiösen Anschauung desselben, sondern nur aus dem Verlangen erklärlich findet, sein theokratisches Herrscherbewußtsein zum Ausdruck zu bringen. Gleichwohl weist er S. 34 auf die für Salomo vorbildlichen Großmächte hin, Ägypten und Tyrus. Da liegt auch der Erklärungsgrund für die Großmachtspolitik Salomos sowie für die Einrichtung seines häuslichen Lebens, die auch nicht auf Alter und Schwäche des Königs zurückzuführen ist. Bezüglich der als salomonisch resp. korachitisch bezeichneten Psalmen übt Verf. keine Kritik, obwohl die allgemeine Auffassung meist eine andere ist. Ps. 46 dürfte auch später anzusetzen sein nach v. 7, 9 f. Die Deutung des Psalm 49, der vielmehr ein allgemeines religiöses Problem behandelt, hat durch die Deutung aus der salomonischen Zeitgeschichte (Zeit des Abfalls) nur verloren. S. 74 f. Psalm 50 auf Salomo zu deuten ist auch nicht ohne Schwierigkeit. Verf. legt zu 50, 5 dem Zusammenhang widersprechend in die Worte: „die den Bund mit mir beim Opfer schlossen“ einen Vorwurf, der nicht darin liegt, indem er „gründen“ statt „schließen“ übersetzt. Das Hohelied hat in der Erklärung des Verfassers auch noch unbehobene Schwierigkeiten, so ansprechend dieselbe sonst erscheinen möchte. Er erklärt sich die Dichtung aus der Idee „der Theokratie Salomos, wie sich diese im Denken und Hoffen der Frommen des Volkes spiegelte, wie sie Enttäuschungen hervorrief, ohne die vertrauende und zu vertrauungsvollem Suchen und Hoffen immer wieder aufwachende Liebe des Volks zu ermüden“. S. 99. Als Stimme der Vorzeit wird das Buch Hiob behandelt und Mose als Autor für dasselbe in Anspruch genommen. Denn „wer konnte, ohne seine Befugnis zu überschreiten, Jahve aus dem Wetter zu Hiob reden lassen, als der die Majestät Jahves in den Stimmen vom Sinai gehört hatte“. — Darum muß Mose der Verfasser sein! Er soll eine midianitische Grundlage benutzt resp. ein vorgefundenes Gedicht von solcher Herkunft umgearbeitet haben. Warum nun die Behandlung der Schrift im „Salomonischen Zeitalter“? Psalm 88 u. 89 zeigen Parallelen zu Hiob. Ihre Verfasser Heman und Ethan sind Zeitgenossen Salomos, die in den Gedanken und Stimmungen des Buches Hiob gelebt haben! Was sonst darüber geschrieben ist, ist recht lesenswert, wie überhaupt die gemachten Ausstellungen der zuvor ausgesprochenen Empfehlung der Studien keinen Eintrag tun, nur zum „nachdenklichen“ Lesen veranlassen sollen. — Daß Verfasser das auch nur wünscht, ist zweifellos.

Zimmer-Wernigerode.

Volz, P., Lic. th. Pfr.: **Mose.** Ein Beitrag zur Untersuchung über die Ursprünge der israelitischen Religion. Tübingen 1907, J. C. B. Mohr. (VIII, 115 S.) 3 M.

Dies Buch ist an die Seite des 1906 erschienenen von Bäntsch über den Monotheismus Israels zu stellen; beide liefern den Nachweis, daß das Niveau der vorprophetischen Religion Israels bedeutend höher anzusetzen ist, als es die bisherige kritische und religionsgeschichtliche Schule Wort haben will. Volz nimmt hierfür seinen Standpunkt in der Zeit nach Mose und vor Amos und will zeigen, daß die Gottesvorstellung dieser langen Periode in ihrer edlern Form monotheistisch und schon stark sittlich bestimmt und sittlich wirksam war; diese Tatsache nötige aber, auf einen Anfänger der Entwicklung zu schließen, der — ungefähr so aussah, wie Mose im Pentateuch (vom Exodus an) geschildert wird, abgesehen von den legendarischen Zügen in seinem Bilde. Person und Werk Moses werden somit von Volz auf dem Wege eines Rückschlusses aus spätern Zuständen postuliert, wogegen er auf streng geschichtliche Verwendung der Mosequellen rundweg verzichtet (S. 16); das halte ich für einen Umweg, der die Beweiskraft seiner Argumente schwer gefährdet. Sie werden nur auf diejenigen entscheidenden Eindruck machen, die mit Volz als Voraussetzung der ganzen Untersuchung die Tatsache einer göttlichen Offenbarung im Geist auserwählter Werkzeuge zugeben. Im übrigen verdienen seine Ergebnisse (S. 109) allseitige Beachtung und müssen als höchst erfreuliches Zeichen dafür gelten, daß der Bann des Evolutionsschemas bald gebrochen sein wird. Oettli-Greifswald.

Knopf, Rud., Lic. Prof., Marburg: **Der Text des Neuen Testaments.** Neue Fragen, Funde und Forschungen der neutestamentlichen Textkritik. (VThKGi. 25.) Gießen 1906, J. Ricker. (40 S.) 1 M.

In klarer, gut orientierender Darstellung werden in diesem Vortrag die neueren Forschungen auf dem Gebiet der neutestamentlichen Textkritik dem nicht eingeweihten Publikum vorgeführt. Eingehender wird die Frage nach dem westlichen Text behandelt. Wird seine Bedeutung auch stark betont, so wird doch mit gutem Grunde zugleich davor gewarnt, ihn als Ganzen für den ursprünglichen zu halten. Es seien in ihm zwei Elemente zu unterscheiden, ein sehr altes ursprüngliches und ein weit verbreitetes jüngeres, sehr stark degeneriertes (S. 35). Dem, der sich eine Übersicht verschaffen will, sei der Vortrag warm empfohlen. Nur ist, da hier eine Zusammenstellung von meist Bekanntem geboten wird, der Untertitel (neue Fragen, Funde und Forschungen) ein wenig cum grano salis zu verstehen. Kögel-Greifswald.

Pott, A.: **Der Text des Neuen Testamentes nach seiner geschichtlichen Entwicklung** (Aus Natur und Geisteswelt 134). Leipzig, o. J., B. G. Teubner. (IV, 108 S.) 1,25 M.

Es droht fast zur Manie zu werden, das Bestreben, jede wissenschaftliche Disziplin zur Unterbringung in der Westentasche zu präparieren. Der Erfolg ist oft ein der Absicht entgegengesetzter. Nicht nur daß die fernerstehenden Kreise, für welche die Arbeit bestimmt ist, mit ihr nicht in Berührung kommen, sondern vielmehr den zum ernsten Studium Berufenen gereicht dies Präparat zur Verführung, sich aus ihm die Wissenschaft zu holen, statt aus dicken, gelehrten Büchern. Auf diese Gefahr muß bei solchen Erscheinungen, wie der vorliegenden, immer wieder mit Nachdruck hingewiesen werden. Allerdings verringert gerade sie diese Gefahr durch einen doppelten Vorzug. Einmal ist sie, wenigstens in den ersten Partien, in einem flotten, anregenden Stil gehalten. Sie weiß den wenig gefügigen Stoff nicht nur geschickt zu gruppieren, sondern auch im einzelnen anziehend zu gestalten und ist dadurch wohl geeignet, zum tieferen Eindringen in denselben zu locken. Das wird namentlich erreicht durch die engere Verknüpfung der Textkritik mit der Literarkritik, der gegenüber natürlich Widerprüche nicht ausbleiben, die aber methodisch sehr fruchtbar ist. Aber auch inhaltlich bietet die Arbeit manches und findet das richtige Maß zwischen Unnützem und Brauchbarem. Sie geht in keiner Weise etwa spielend über die Schwierigkeiten hinweg, wie es sonst leicht bei populären Darstellungen der Fall ist, sondern bringt sie voll zur Geltung und wird dadurch den wissenschaftlich ernst Interessierten für dies Studium nur erwärmen. Das geschieht besonders in dem fünften und sechsten Abschnitt, in welchem die Ergebnisse der Textkritik besprochen werden. Beachtenswert ist da die Schätzung des sogenannten vorkanonischen Textes, dem ja auch sonst in der Gegenwart mehrfach das Wort geredet wird. Kurz, es kann dies Büchlein nur zur eingehenden Lektüre empfohlen werden. Kögel-Greifswald.

Maier, Friedr.: **Der Judasbrief.** Seine Echtheit, Abfassungszeit und Leser. (BSt. XI, 1. 2.) Freiburg i. Br. 1906, Herder. 4,40 M.

Der Verf. bezeichnet seine sehr fleißigen Untersuchungen, aus einer der theol. Fakultät in Freiburg i. Br. überreichten Inauguraldissertation erwachsen, als einen „Beitrag zur Einleitung in die katholischen Briefe“. Der Einleitungscharakter wird denn auch stark gewahrt, insofern auf ausführlichere Exegese durchweg verzichtet wird. Das war bei dem kleinen Umfang des Briefs nicht nötig und erscheint bei der Wichtigkeit der Erklärung des Textes für die Einleitungsbefunde als Mangel. Der Verf. benutzt das gelehrte Material sehr ausgiebig; fast nur protestantische Forscher, namentlich Spitta und Zahn, werden von ihm berücksichtigt, d. h. hier bekämpft, obwohl er sich, selbstverständlich für einen Katholiken, in Anerkennung der Echtheit des Briefs mit ihnen eins weiß. Aber nicht dem 2. Petrus-, sondern dem Judasbrief komme die Priorität zu. Der Judasbrief sei zwischen 64 und 66, der zweite Petrusbrief zwischen 64/65 und 67 geschrieben, der 2. Petrusbrief an Heiden, der Judasbrief an Judenchristen und zwar wahrscheinlich palästinensische. Hätte der Verf. hier doch die ernsten Gegengründe Zahns u. a. gebührender gewürdigt! Die Parusie-Hoffnung soll in einer Stärke hervortreten, durch welche die Zeit vor Zerstörung Jerusalems angezeigt werde (S. 102 f.)! Aber v. 5: *κύριος λαὸν ἐκ γῆς Αἰγύπτου σώσας τὸ δεύτερον τοὺς μὴ πιστεύσαντας ἀπώλεσεν* zwingt m. E. geradezu zur Annahme, daß die Vernichtung des politischen Bestandes Israels für den Verf. des Jd. eine historische Tatsache war. Maiers Bem. zu d. St. genügen durchaus nicht (S. 84 f.). Auch das nicht, was er zu gunsten der Priorität des Jud. vor der des 2. Petr. vorbringt (S. 104 ff.). Er gesteht: „eine erschöpfende Behandlung der Frage erfordert nach den Untersuchungen Spittas und Zahns eine eigene Schrift,“ und verweist auf seinen eigenen Beitrag zu der Frage in der Theol. Quartalschr. 1905, 547 bis 580, sowie auf eine zu erwartende Schrift von H. Schwienhorst (vgl. dessen Dissertation: Verh. des Jud. z. 2. Petrusbr. Münster 1904). Aber gleichwohl die paar Seiten 104—108 können nicht als ausreichend gelten, dagegen hätten die der Echtheit des 2. Petr. gewidmeten Ausführungen (S. 108—123) hier eher fehlen können. Auch die Zahnsche Beweisführung zu v. 17. 18 (*ἔλεγον ὑμῖν*), hier werde ein Gegensatz des Verf. zu den Aposteln, d. h. zu den Zwölfen, vorausgesetzt, wird zu kurz und leicht abgetan (S. 179 f.), nicht minder die (Hofmann-)Zahnsche Bezugnahme des *προγεγραμμένοι* auf den 2. Petr. und des *εἰς τοῦτο τὸ κρίμα* auf das durch tatsächliche Auftreten (*παρεισέδυσαν*) der Irrlehrer eintretende Gericht als Scheidung von Licht und Finsternis od. der zuverlässigen Christen von den unlauteren Elementen (S. 142 ff.). Die Lösung mancher von vielen als solcher empfundenen Schwierigkeiten bei der Auslegung beider Briefe liegt darin, daß der 2. Petr. sich an einen andern Leserkreis wendet als der 1. Petr., daß also ein 2. Petr. 3, 1 vorausgesetztes erstes Sendschreiben des Verf. nichts mit unserem 1. Petr. zu tun hat (vgl. Spitta, Zahn). Tatsächlich schreibt auch der Verf. des 2. Petr., und das ist allerdings Petrus, an Judenchristen, vermutlich an solche in Palästina oder Syrien. Andrerseits finden sich in unserm Buche viele beherzigenswerte Bemerkungen und Ausführungen. Daß der Judas nicht antignostische Polemik treibe und darum nicht ins 2. Jahrh. zu verweisen sei, sollte nunmehr als bewiesen gelten. Die immer noch wider die Echtheit und für die Inferiorität geltend gemachte Zitierung zweier apokrypher Schriften in unserm Briefe wird ebenfalls von Maier gebührend beleuchtet. Ich bin durchaus geneigt, ihm, mit andern Forschern, zuzugeben, daß v. 9 überhaupt keine

Berufung auf ein Schriftstück verlangt, und ebenso daß, was die Henochstelle v. 14 f. betrifft, Benutzung irgend einer religiös wertvolle Gedanken enthaltenden Schrift nicht gleichwertig ist der Zitierung eines heiligen, kanonischen Buchs. Aber abgesehen davon: „Wenn es Paulus Tit. 1, 12 gestattet ist, den Heiden Epimenides zu ziteren, und zwar als *προφήτης*, warum soll Jud. 14 f. ängstlicher beurteilt werden?“ (S. 30 f.). Treffend ist der 3. Abschn. § 13—15, besonders § 14 über den „epistolischen Charakter des Jud.“ (S. 51 ff.) wider Deißmanns u. a. Unterscheidung von Briefen und Episteln: letztere seien lediglich lehrhaft, eigentlich unpersönlich, unbrieflich gewesen, so auch unser Judasbrief. Der Druck ist sorgfältig. S. 5 unten lies *σπιλάδες*. Wohlenberg-Altona.

Wohlenberg, G., *D.* P., Altona: **Die Pastoralbriefe.** Mit einem Anhang: Unechte Paulusbriefe (D. Th. Zahns Kommentar z. N. T. Bd. 13). Leipzig 1906, A. Deichert. (VI, 355 S.) 6,80 M., geb. 8,30 M.

W. gibt hier zunächt eine sehr ausführliche Einleitung, ja, wie es bei dem ersten Eindruck erscheinen möchte, eine fast zu ausführliche Einleitung (S. 1—78). Und doch hat das gerade bei den Pastoralbriefen sein gutes Recht. Die Fragen, die ihre äußeren Verhältnisse darbieten, sind so komplizierter und mannigfaltiger Art, daß nur eine minutiöse Arbeit und eingehende Besprechung sie allenfalls zu erledigen vermag. Äußerst wohltuend berührt deshalb auch ein solches nüchternes Urteil, das sich S. 66 findet: „nicht als ob wir uns bei entschiedenstem Festhalten der Paulinischen Autorschaft zu sagen erkühnten, daß wir aller Schwierigkeiten Herr geworden wären oder überhaupt keine Schwierigkeiten fänden. Es ist aber dies Zugeständnis nur Zeichen wahrhaft wissenschaftlichen Denkens und Verfahrens. In nicht wenigen „Fragen“ gebietet uns die Bescheidenheit, auch bei den Pastoralbriefen zu sagen: wir können nicht alles wissen.“ Die Besonnenheit und ruhige Sachlichkeit, die in diesen Worten zum Ausdruck kommt, zieht sich durch die ganze Darlegung der Einleitung hindurch und gibt ihr eine große Überzeugungskraft. Hätten wir auch einiges vielleicht anders gewünscht — bei welcher Lektüre blieben nicht solche Wünsche! — hätten wir auch einiges gerne kürzer gehabt, so den Abschnitt über die sprachlichen Eigentümlichkeiten (S. 48 ff.) — derartige sprachliche Statistiken haben doch nur einen sehr relativen Wert und sind von zu vielen unkontrollierbaren Umständen abhängig — und hätten wir anderes wieder gerne näher dargetan gesehen, so besonders die Ausführungen über „das Christentum der Briefe“ (S. 56 ff.), die eine besonders große Wichtigkeit haben, so wissen wir doch gerade für diese sorgfältige, echt wissenschaftliche Einführung dem Verf. besonderen Dank und glauben mit ihm, daß soweit es möglich ist, es von ihm von neuem dargetan ist, daß der Paulus der Pastoralbriefe der Paulus der Geschichte ist, und „daß es dabei bleibt: man schafft sich durch Leugnung der Echtheit dieser Briefe viel größere Schwierigkeiten überall als durch Anerkennung der einmütigen Überlieferung, welche sie zu den Homologumena rechnet“. Deswegen erscheint es auch als eine fast vergebliche Liebesmühe, wenn S. 59 auf die Kompilationsversuche moderner Kritiker, eines Hesse und Jülicher eingegangen wird, gegen die nur zu sagen ist, daß wir entweder zugeben müssen, nichts über die Briefe zu wissen noch sagen zu können, oder wir sie als das nehmen, als was die Tradition sie uns überliefert hat. Auch S. 24 ff. bei der Frage nach der Irrlehre wird Jülicher etwas reichlich zitiert. Hiergegen ist sehr beachtenswert, was über das Kapitel der Genealogien ausgeführt und namentlich durch den Vergleich mit dem Buch der Jubiläen erhärtet wird (S. 30 ff.). Ebenso ist es äußerst dankenswert, daß, um

dem Leser selbst ein Urteil, besonders in sprachlicher Beziehung, zu ermöglichen, in einem Anhang eine Reihe unechter Paulusbriefe dargeboten werden (S. 339 ff.). — W.s Exegese schließlich ist schon von seiner Bearbeitung der Thessalonicherbriefe her in dem gleichen Kommentarwerk hinreichend bekannt (vgl. ThLBr. 1905, S. 124). Soweit Rez. die einzelnen Abschnitte durchgegangen ist, ist ihm die gleiche Sachlichkeit und Besonnenheit entgegengetreten, wie dort. Vor allem fällt angenehm auf, daß die Auslegung stetig und gleichmäßig fortschreitet, ohne sich unnötig lange bei dem einzelnen aufzuhalten. Natürlich bleiben auch Widersprüche nicht aus. Nur einige seien notiert. Das Satzgefüge 1. Tim. 1, 3 ff. wird dadurch nicht begreiflicher, daß es als Nachsatz zu dem Vorhergehenden gefaßt wird; mir scheint derselbe vielmehr, wie das öfters vorkommt, in dem Inhalt der Mahnung, also in dem Inf., gegeben zu sein (S. 82). Gibt es für Paulus die Unterscheidung zwischen allgemeinem und mosaischem Gesetz, wie zu 1, 8 (S. 88 u.) behauptet wird? S. 92 u. bleibt der ganze Satz und S. 93 (Z. 15 u.) die Gedankenverbindung (wenn auch?) unklar. Interessant hingegen ist der Vorschlag zu 2, 10 statt *ἀλλ' ὅ* zu lesen: *ἀλλό* (S. 114). Aber sollte das, was zu der *τεκνογονία* (2, 15) gesagt ist, doch nicht etwas gesucht sein? Bei der bekannten Stelle 3, 15 f. ist der Zusammenhang nicht recht deutlich gemacht; da wird in dieser Beziehung bei einer zweiten Aufl. die neuste interessante Studie von Lic. Bleibtreu dem Verf. noch Anlaß zur näheren Erklärung geben. So geht es bei der Lektüre hin und her, bald Zustimmung, bald Widerspruch; erstere aber sicherlich viel häufiger. In Summa: große Anregung und mannigfache Belehrung. Kögel-Greifswald.

Historische Theologie.

Brauer, Karl, Lic. Pfr., Gießen: **Die Unionstätigkeit John Duries unter dem Protektorat Cromwell's.** Ein Beitrag zur Kirchengeschichte des siebzehnten Jahrhunderts. Marburg 1907, N. G. Elwert. (X, 252 S.) 4,80 M.

Duries im Grunde überflüssige und erfolglose aber zeitgeschichtlich verständliche Unionsarbeit wird hier geschildert. Durie begann sie 1631 auf Anregung des brandenburgischen Hofpredigers Bergius. In Heilbronn und Frankfurt verhandelte er mit den evangelischen Ständen. 1633 war er wieder in England. Um die Unterstützung des Erzbischofs Land zu gewinnen, wurde Durie, der schottische Presbyterianer, ein anglikanischer Prälatist. Ein Konfessionswechsel war das nicht für ihn. Die Reisen und Verhandlungen in Schweden und Dänemark waren ohne Erfolg. Dann wurde er Hofprediger im Haag und nahm 1643 teil an der Westminstersynode. Als Cromwell die Leitung der englischen Politik in seine Hand nahm, benutzte er Durie für seine Zwecke, eine Union nicht der Kirchen, sondern der protestantischen Mächte herbeizuführen. Erzbischof Ußher von Armagh billigte Duries Vorgehen. In Schweden kam ihm Bischof Matthiae von Strengnäs entgegen, in Zürich der Antistes Ulrich. Cromwell empfahl ihn den Schweizern. Sehr gründlich und eingehend wird Durie's Tätigkeit in der Schweiz, in Deutschland, in den Niederlanden geschildert (S. 21—190). Seine dreijährige Arbeit fand aber bei Cromwell wenig Dank. Offenbar sah der Protektor das Werk des Durie für politisch wertlos an. Auf dem Schachbrett seiner Weltpolitik waren die Schweizer und süddeutschen Reformierten nur sehr unbedeutende Steine und die Niederländer aus ihrer handelspolitischen Stellung zu verdrängen, war ihm Herzenssache; an einer Union lag ihm in dieser Richtung nicht das mindeste. Der realpolitische Engländer war in Cromwell

stärker als der puritanische Idealist und Unionist. Brauer ist der Meinung, daß Durie für etwas Höheres als die Konfession, nämlich die Religion, gekämpft hat. Im Grunde ist Durie aus dem reformierten Konfessionalismus ebensowenig herausgekommen wie die andern Unionisten calvinischer Provenienz. Erfreulich ist, daß Brauer es unterläßt, mit Kanonen auf die Lutheraner jener Zeit zu schießen, wie das herkömmlich und üblich war. Er weiß auch von unionsfeindlichen Calvinern zu erzählen. Seine Arbeit ist eine lehrreiche und wertvolle Schilderung der Tätigkeit Durie's unter Cromwells Protektorat.

Lezius-Königsberg i. Pr.

Duhr, B., S. J.: Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge. I: **Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge im 16ten Jahrh.** Freiburg 1907, Herder. (XVI, 876 S.) 22 M., geb. 25,50 M.

Der Verf. ist längst als Historiker des Jesuitenordens bekannt, und seine Veröffentlichungen beweisen, daß er mit dem Gegenstande gründlich vertraut ist. Alle diese werden durch das vorliegende Werk weit überholt. Schon in Hinsicht auf den Gegenstand. Denn die von den Jesuiten im großen Stile betriebene Gegenreformation ist nirgends erfolgreicher und folgenschwerer gewesen als im Gebiet der deutschen Ordensprovinzen, zu denen ja auch Böhmen und Ungarn vorübergehend gehört haben. Ferner war der Verf. in der Lage, Quellen ersten Ranges zu verwerten, darunter die im Besitz des Ordens, sei es im Original sei es in Abschrift befindlichen Briefschaften. Porträts, Abbildungen der Ordenshäuser und andere Illustrationen veranschaulichen den Text. — Den Eingang bilden die Anfänge der Wirksamkeit des Ordens in Deutschland, wo Petrus Canisius bedeutsam hervortritt. Daran schließt sich eine Übersicht des Ordensgebietes, wie es sich in den Kollegien darstellt, wozu hernach als Ergänzung die „kleineren Niederlassungen" kommen. Eine sehr eingehende Darstellung erfährt mit vollem Recht das Schulwesen der Jesuiten, denen sich Abschnitte über das religiöse und wissenschaftliche Leben im Orden und seine Stellung zu besonderen Fragen, z. B. zu dem Hexenglauben und den Hexenprozessen, angliedern, auch ein Kapitel über die Jesuiten als fürstliche Beichtväter. Den Schluß bilden die Abschnitte „Charakterbilder" und „Im Urteile der Zeit". So ist das Wort Geschichte auf dem Titel in weitestem Sinne aufgefaßt. — Der Verf. versichert eingangs sein ehrliches Bemühen um Objektivität. Es wäre unrecht, diese Versicherung in Zweifel zu ziehen. Die Frage ist nur die, ob sich in ihm, dem Ordensgenossen und eifrigen Apologeten des Jesuitenordens, die geschichtliche Wirklichkeit immer so klar und richtig reflektiert wie einem außerhalb dieser Beziehungen stehenden ernsten Historiker, dem dieselben Quellen zur Verfügung stehen. Abschwächungen sind doch mehrfach zu bemerken, so wenn die Propaganda unter Protestanten als nebensächlich beurteilt wird. Gerade in den diese Tätigkeit der Jesuiten behandelnden Abschnitten besteht die Objektivität nicht die Probe. Protestantische Quellen sind von vornherein verdächtig (S. 488), während die Jesuiten selbstverständlich nur Wahrheit berichten. Letztlich erscheint der Jesuitenorden und seine Geschichte in hellstem Lichte auf dunklem Hintergrunde, obwohl auch Schwächen und Unrecht nicht verschwiegen werden. — Doch das soll uns die Freude an dem Buche nicht verderben noch den Dank gegen seinen Verfasser mindern, der uns durch seine hingebende Arbeit in der Kenntnis des Wesens und der Geschichte des Jesuitenordens um ein mächtiges Stück vorwärts gebracht hat. Möge die Fortsetzung bald folgen.

Schultze-Greifswald.

Pastor, L.: **Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters.** Mit Benutzung des päpstlichen Geheim-

archivs und vieler anderer Archive. Bd. IV, 2: Adrian VI. und Klemens VII. Freiburg 1907, Herder. (XLVIII, 800 S.) 11 M., geb. 13 M.

Die klassische Partie in diesem Bande ist die ihn eröffnende Darstellung des Pontifikats Hadrians VI. Die großen, in den Dingen und in den Menschen liegenden Gegensätze und Konflikte, welche die Kraft des letzten deutschen Papstes schließlich zerrieben, ja seinem ganzen Wirken von vornherein einen tragischen Zug verleihen, kommen mit ihrem vollen Gewicht und in ihrem spannenden Verlaufe zum Ausdruck. Wir sehen unmittelbar in lebendige Geschichte hinein. Unter dem längeren und ereignisreicheren Pontifikat Klemens VII. dehnen sich die politischen und kirchlichen Handlungen und Beziehungen sehr ins Weite; Überblick und Darstellung werden dadurch erschwert. Doch bewährt auch hier der Verf. seine Kunst der Stoffgestaltung, und in den zahllosen Einzelheiten ist immer der große Gang der Dinge wiederzufinden. Die Gesamtbeurteilung dieses Papstes deckt sich mit der protestantischen; was auch in Beziehung auf Hadrian IV. gilt. — Doch vervollständigen zahlreiche Einzelheiten, die unbekannten oder unbenutzten handschriftlichen Quellen entnommen sind, in wertvoller Weise das Bild. Dazu zähle ich den Abschnitt über den berühmten Sacco di Roma und die ausführlichen Belege für die Zauderpolitik und die schlechten Informationen Klemens VII. in seinem Verhältnis zum Protestantismus. Anderes und darunter nicht wenig Wichtiges ist überhaupt hier zum erstenmal zur Sprache gebracht. Der Quellenreichtum, den der Verf. gesammelt und verwertet hat, wird von keinem Darsteller dieser Zeit erreicht. Daher muß auch über diesen Band wie über seine Vorgänger geurteilt werden, daß er eine bedeutsame Förderung unseres Wissens darstellt. Daß Differenzen genug bleiben, vorzüglich in der Beurteilung der religiösen Fragen und der Weise ihres Austrags, ist selbstverständlich. Das Bemühen, Schärfen auf katholischer Seite abzuschleifen, ist deutlich. Niemand wird z. B. hinter dem, was S. 407 über ein dem Kaiser im Mai 1530 eingereichtes Gutachten Campeggis gesagt ist, den Rat, „dieses giftige Gewächs mit Feuer und Schwert auszurotten“, vermuten. Den Schluß bilden die katholischen Reformversuche (Oratorianer, Theatiner, Somasker, Kapuziner usw.). Ausführliche Register fehlen auch diesmal nicht. Schultze-Greifswald.

Rockwell, W. W., Lic., Instructor der Theologie, Andover, Massachusetts: **Die Doppelehe des Landgrafen Philipp von Hessen.** Marburg 1904, N. G. Elwert. (X u. 374 S.) 7 M.

Rockwell gibt zuerst eine Geschichte der Doppelehe des Landgrafen und stellt fest, daß es sich für Philipp wirklich um eine 2. Ehe gehandelt hat. Wenn auch in vielem des Landgrafen Haltung Tadel verdient, so muß anerkannt werden, daß er unabhängig von den Reformatoren zur Überzeugung von der sittlichen Berechtigung der Bigamie gelangt ist und bona fide die Margarete von Saale geheiratet hat. Man kann es nicht leugnen, daß der Fürst auf diesem Irrwege sittlichen Ernst gezeigt hat. Eingehend kennzeichnet der Verf. die Stellung der Wittenberger Reformatoren zur Doppelehe des Landgrafen. Die Praxis der Erteilung von Beichtdispensationen hat Luther im Kloster kennen gelernt und beibehalten. Er hat an die heimlichen Fürsten- und Priesterehen seiner Zeit gedacht, als er auf Philipps Wünsche einging. Er tat es ungern, denn er fürchtete ein Ärgernis. Er besteht auf absoluter Geheimhaltung der Verbindung. Das wollte Philipp nicht. Seine Nebenehe sollte nicht öffentlich als Buhlerei gelten. Luther wollte davon im Interesse der zu Recht bestehenden schöpfungsgemäßen Monogamie nichts wissen. Milder war Bucer, der eine Publikation der Doppelehe für möglich hielt. Melanchthon hielt die Polygamie

für gegen das Naturrecht verstoßend, wenn schon nicht in demselben Grade wie die Polyandrie (S. 231). Eine heimliche Gewissensdispensation zur Eingehung der Doppelehe hielt er angesichts der im A. T. erlaubten Polygamie für möglich. Luther hat die Polygamisten des A. T. entschuldigt, aber die Einführung der Polygamie in Deutschland für verwerflich gehalten. Pro foro interno tantum hielt er im Notfall eine heimliche Doppelehe für sittlich erlaubt. Ähnlich stand auch Cajetan, und Papst Klemens hat sich in seinen Verhandlungen mit Heinrich VIII. mehrfach das Recht zugesprochen, Dispens für eine Doppelehe zu gewähren. Luther ist irre geführt worden durch seinen Biblizismus und die mittelalterlichen Anschauungen vom Naturrecht. Rockwells gründliche Untersuchung ist von abschließendem Wert.

Lezius-Königsberg i. Pr.

Quellen zur Kirchengeschichte.

Bibliotheca ascetica mystica. Series operum selectorum quae consilio atque auctoritate eminentissimi et reverendissimi domini Antonii Cardinalis Fischer, archiepiscopi Coloniensis, denuo edenda curavit Augustinus Lehmkuhl S. J. 12°.

Memoriale vitae sacerdotalis. Auctore Claudio Arvisenet, olim canonico et vicario generali Trecensi in Gallia. — **De sacrificio Missae.** Tractatus asceticus continens praxim attente, devote et reverenter celebrandi. Auctore Ioanne Cardinali Bona Ord. Cist. (XVI u. 426 S.) Friburgi 1906, sumptibus Herder. M. 3; geb. M. 4.

Kalt und fremd muten uns die Bände dieser Sammlung an, und doch sollten wir katholische Frömmigkeit in ihrem Zauber wenigstens zu verstehen versuchen, um sie ablehnen zu können. Aber nicht nur Joh. Gerhards Meditationes sacrae und Joh. Arnds Wahres Christentum atmen einen andern Geist. auch die klassische Mystik ist anders, als diese nachtridentinische Frömmigkeit der romanischen Länder. Trotzdem sollte das Interesse an dieser sehr einflußreichen, wirksamen Literatur bei uns wach bleiben; den einen oder andern Band sollten wir gelegentlich zur Hand nehmen, nicht nur um zu fragen: Wer kauft so etwas?, sondern um solche Erbauungsmittel würdigen zu lernen. Im vorliegenden Band handelt es sich zunächst um den Kanonikus Arvisenet von Troyes (geb. 1755). Durch die Stürme der französischen Revolution in die Schweiz verschlagen, schrieb er im Exil dies Erbauungsbuch mit einer leidenschaftlichen Vorrede an seine gallischeu Brüder im Amt. In 89 Kapiteln wird kasuistisch die spezielle Ethik, mit breiter Rahmung durch die übrige Theologie, durchgesprochen. — Kardinal Bona (geb. 1609), nach dem Tode Clemens IX. fast Papst geworden, ist ein fruchtbarer Erbauungsschriftsteller, von dem die Sammlung noch andere Traktate bringen wird. Kardinal Fischer in Köln hat zu dem vorliegenden Band, der sehr gut und billig ausgestattet ist, eine allgemeine Einleitung geschrieben, in der er unter Nennung vieler alter halb vergessener Namen, deren Bücher selten geworden sind und die noch heute verdienen, gelesen zu werden, für diese alte Literatur um Freunde wirbt. Die Meßbetrachtungen Bonas sind so spezifisch katholisch gefärbt, daß wir nur mit starkem historischen Interesse uns zur Lektüre entschließen werden.

Kropatscheck-Breslau.

St. John Chrysostom *Περὶ Ἱερωσύνης* (De sacerdotio). Edited by J. Arbuthnot Nairn, Litt. D., B. D. (Cambridge Patristic Texts). Cambridge 1906, University Press. (LVIII, 192 S.) Geb. 6 Sh.

Zuletzt hat der Breslauer Domherr *D.* Karl Seltmann, der durch sein Buch über die Wiedervereinigung der getrennten Christen (1902) bekannt geworden und im vorigen Jahr zum Honorarprofessor ernannt ist, die Schrift des Chrysostomus herausgegeben (1887). Der neue Herausgeber urteilt über die Ausgabe, daß die Anmerkungen Wertvolles enthalten, der Text aber, ohne neue Handschriftenforschungen hergestellt, nur dem praktischen Bedürfnis katholischer Seminarlektüre Rechnung trage (S. XLVIII). Wie alle diese blau gebundenen Cambridger Drucke ist auch der neuste höchst gefällig ausgestattet, solide gearbeitet und in allen Teilen übersichtlich gestaltet. Alles, was in dieser Sammlung erschienen ist (Gregor v. Nazianz und v. Nyssa, Dionys von Alexandrien), konnte aufs wärmste empfohlen werden und ermöglicht eine genußreiche neue bequeme Lektüre der griechischen Väter zu billigem Preis. Es wäre recht wohl denkbar, daß jemand, der seit Jahren des Kirchenväterlesens entwöhnt ist, durch diese Ausgaben (mit englischen Anmerkungen, die auch auf elementares Verständnis und stilistische Schwierigkeiten Rücksicht nehmen) wieder Freude am Lesen gewinnt. Allerdings macht es Seltmann mit den deutschen Anmerkungen seiner Schulausgabe dem Leser noch leichter; aber Nairns Kommentar zum Text ist viel gehaltreicher. In einer Einleitung von 50 Seiten gibt er außerdem das nötigste über den Verfasser und sein Werk,

seine kirchenrechtlichen und pastoraltheologischen Ansichten, über andere Pastoraltheologien der alten Kirche usw. Eine Appendix geht kurz (S. 174—177) auf den Bibeltext des Chrysostomus (the „syrian type") ein, eine immer noch gründlicher Untersuchung harrende, lohnende Frage. Mustergültig sind auch in diesem Bande die drei Indices am Schluß.

Kropatscheck-Breslau.

Die Regel des heil. Benediktus,[1]) erklärt in ihrem geschichtlichen Zusammenhang und mit besonderer Rücksicht auf das geistige Leben. Freiburg i. Br. 1907, Herder. (XVI, 554 S.) 7 M., geb. 8,20 M.

Kein Verfasser und kein Übersetzer zeichnet verantwortlich für dies umfangreiche, zum Teil recht gelehrte Werk, das 1901 in Paris (bei Viktor Retaux) unter dem Titel erschien: Explication ascétique et historique de la Règle de St. Benoît par un Bénédictine. So wenig es sachlich berechtigt sein mag, in Wirklichkeit spürt man, wie die Lust am Kritisieren eines wissenschaftlichen Werkes sich mindert, wenn weder das Vorwort zur deutschen, noch das zur französischen Ausgabe einen Namen trägt. — Die Versuche, zu der berühmten alten Regel einen Kommentar zu schreiben, entsprangen wohl von je her dem Bedürfnis, mit Hülfe der Auslegung den ursprünglichen Wortlaut für moderne asketische Ideale dienstbar zu machen, umgekehrt aber auch der Gegenwart mit Hülfe des Wortlautes ein rigoristisches echtes Benediktinerideal als Spiegel vorzuhalten. Dieser doppelte Ausgleich ist auch für die vorliegende neuste Erklärung der Regel bestimmend gewesen, die in erster Linie erbauliche Zwecke verfolgt und darum französisch und deutsch erscheint, damit auch die Benediktinerinnen das Buch als asketische Lektüre benutzen können. Aber in den Anmerkungen finden sich manche wertvolle historische Perspektiven, durch die sich die Arbeit des Verf. an die der gelehrten alten Kommentatoren Martène, Calmet, B. Haeften u. a. anreiht. Die Mönchsideale des heil. Benedikt werden nach vorwärts und rückwärts vergleichend verfolgt; Belege aus der Auslegungsgeschichte der Regel werden gegeben u. dgl. m. — Der Inhalt zerfällt nach der Einleitung (vom Ordensstand) in 73 Kapitel, die einen fortlaufenden Kommentar zur Regel bieten. Im Anhang sind zwei Gebete lateinisch und deutsch abgedruckt. Das Buch ist von Wert als offizielles Dokument der gegenwärtig im Orden herrschenden Auffassung des Textes der Regel (obwohl der Verf. die Bezeichnung „offiziell" im Vorwort S. VII ausdrücklich ablehnt; aber die Ordensobern gaben dem Buch für den Titel das Imprimatur. Ferner kann man aus dem Buch ersehen, was ein Benediktiner heute noch als die seinem Orden eigentümlichen ethischen Ideale ansieht. Endlich kann ein Kulturhistoriker hier an der Quelle katholische Frömmigkeit kennen lernen.

Kropatscheck-Breslau.

Liturgische Bibliothek. Sammlung gottesdienstlicher Bücher aus dem deutschen Mittelalter. Herausgeg. von Dr. Albert Schönfelder II. Bd. Ritualbücher. Die Agende der Diözese Schwerin von 1521. Paderborn 1906, Ferd. Schöningh. (XXVI, 108 S.) 5 M.

Es ist erfreulich, daß dieses nützliche Unternehmen seinen Gang weiter geht. Dieses Heft bringt die Agenda Swerinensis, welche der Bistumsverweser Wardenberg 1521 in der Absicht zum Druck brachte, um auf diesem Gebiete eine einheitliche Ordnung zu schaffen. Der Herausgeber berichtet in der Einleitung über den reichen Inhalt unter Hervorhebung der Eigentümlichkeiten und läßt dann in sorgfältiger Anlehnung an den Originaldruck den Text folgen. Zum erstenmal sind jetzt auch die Musiknoten aufgenommen. Das Geschick der Agende vollendet sich mit dem Geschick des Schweriner Bistums, über dessen Untergang gleich eingangs kurz referiert wird. Die treffliche, hier einschlagende Schrift von H. Schnell, „Heinrich V., der Friedfertige, Herzog von Mecklenburg 1503—1552" (Halle 1902

---

[1]) **Sauter,** B., Dr. O. S. B., Abt von Emmaus in Prag: **Kolloquien über die heilige Regel.** Dem Druck übergeben von seinen Mönchen. Dritte Aufl. Freiburg i. Br. 1907, Herder. (X, 384 S.) 4 M., geb. 5,40 M.

Die Benediktinerregel, die am Schlusse der Kolloquien abgedruckt ist, wird in diesem Buche praktisch, erbaulich für das Leben der Mönche in einfacher, wenn auch nicht gerade origineller Weise, wie die Einführung sagt, ausgelegt. Es sind 31 Betrachtungen, Unterredungen eines erfahrenen Abtes, der viel im Klosterleben gesehen und erlebt und diese Erfahrungen im Geiste römisch-katholischer Askese seinen Mönchen mitteilt. In vielen Beziehungen ist der Geist der Regel sicher und richtig erkannt, in mancher Hinsicht können auch Laien daraus Nutzen ziehen. Die Schatten und Schäden des Klosterlebens werden durchaus nicht verschwiegen, im Gegenteil an dem Ideal, das der Regel und dem Verf. immer vorschwebt, scharf gemessen und streng verurteilt. Es ist für den Außenstehenden fesselnd und anziehend, ein Bild aus dem Klosterleben zu erhalten, die Gefahren kennen zu lernen, die es in sich birgt, den Geist zu erwägen, in dem es geübt und geführt wird. Solche Bücher wollen von einem evangelischen Rezensenten nicht kritisiert sein, er würde damit nach seinem Gefühl die Grenzen seiner Kompetenz überschreiten. Die Ausstattung ist recht gut und die Korrektur sehr sorgfältig. Für seinen Zweck und die Leser, an die es sich wendet, ist das Buch eine sehr verdienstliche Leistung.

Schaefer-Baerwalde.

ist dem Herausgeber offenbar unbekannt geblieben. Dem in so geschickten Händen liegenden Unternehmen können wir nur den besten Fortgang wünschen. Schultze-Greifswald.

Systematische Theologie.

Wendt, H. H., D. Prof., Jena: **System der christlichen Lehre.** Göttingen 1907, Vandenhoeck & Ruprecht. (XVI, 676 S.) 15 M., geb. 17 M.

Die in zwei Hälften erschienene, nunmehr fertig vorliegende Glaubens- und Sittenlehre Wendts ist geeignet, die Aufmerksamkeit weiter Kreise auf sich zu ziehen. Liegt doch in diesem Werke die abgeschlossene Gesamtauffassung des Christentums vor von einem Manne, der sich einst eng zu dem von Ritschl beeinflußten Theologenkreise hielt und der jetzt zeigt, wie sehr er eigne Wege eingeschlagen hat. — Ich orientiere zunächst über den Inhalt. Dogmatik und Ethik sind zu einem System der christlichen Lehre verbunden. Nach einer Einleitung, in welcher die wissenschaftliche Aufgabe des christlichen Lehrsystems in mustergültiger Knappheit dargelegt wird, und nach einer kurzen Prinzipienlehre (= erster Abschnitt, S. 12—72) beginnt Wendt sein System mit der christlichen Anschauung von Gottes Wesen und Willen, läßt dann die christliche Lehre vom Menschen und von der Welt folgen und schließt daran die Lehre von Jesus Christus als dem Heilsmittler, wobei die Offenbarungswirkungen Gottes in der Menschheit ausführlich und mit unbeirrtem freiem Blick erörtert werden und die offenbarende und sühnende Bedeutung Jesu (sein Werk) vor der Gottessohnschaft und Auferstehung (seiner Person) behandelt werden. In dem folgenden Abschnitt von den „heilsvermittelnden Funktionen der Christenheit“ werden die Lehrstücke von der Kirche und den Sakramenten durchgeführt. Schließlich bringt die Lehre „von der Gotteskindschaft“ den ethischen Stoff im Zusammenhang mit dem Glauben und allem dem, was die alte Dogmatik als den ordo salutis bezeichnete. An dies ganze System ist ein Schluß angefügt, der die prinzipiellen Ausführungen des ersten Abschnittes fortführt und verwertet (Wesen, Wahrheit, Wert des Christentums). — Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese Arbeit Wendts eine großartige, in sich geschlossene, voll einheitliche Darstellung der christlichen Welt- und Lebensanschauung ist. Hier haben wir in der Tat ein System aus einem Guß, das vielen nicht nur reichen Gewinn für ihre Problemstellungen, sondern weitgehende Befriedigung gewähren wird, und dessen Studium man, dank der korrekt fortschreitenden Gedankenführung und gefälligen Stilisierung, nicht gern unterbrechen wird. Dazu kommt und muß ganz besonders hervorgehoben werden, daß Wendt sich mit bestem Erfolg Mühe gegeben hat, nichts zu verschleiern, an allen einzelnen Punkten ebenso wie in der Grundkonzeption seine Auffassung klar herauszuarbeiten und seine Selbständigkeit durchgehends zu wahren. Mit letzterem hängt zusammen, daß diese freilich scharf kritische Dogmatik fast ohne Auseinandersetzungen mit fremden Standpunkten und Meinungen durchgeführt ist (aus welchem Grunde hier freilich kein „Lehrbuch“ im gewöhnlichen Sinne vorliegt). Dennoch merkt der Leser fort und fort, welch bedeutende kritische Arbeit zum Ausdrucke gebracht ist. Der Verf., so könnte man sagen, läßt es deutlich durchfühlen, mit welchem Ringen er den Ritschlianismus in sich selbst überwunden hat. An Ritschl selbst erinnert eigentlich nur die Fernhaltung der allgemeinen religionsgeschichtlichen und religionspsychologischen Erwägungen, und in dieser Hinsicht steht auch W. auf ähnlichem Boden eines christlichen Positivismus. Im übrigen aber gibt er nicht nur durch die eben angeführte Beschränkung des Gesichtsfeldes seine Abneigung gegen das junge religionshistorische Fortschrittlertum zu erkennen, sondern auch in seiner prinzipiellen Grundlegung die

vollständige Preisgabe der Ritschlschen Erkenntnistheorie und Methode. Wendt weist die Isolierung der Betrachtung der christlichen Weltanschauung innerhalb der Theologie ab und will Erkenntnis und Erfahrung, Denken und Philosophie im weitesten Umfange herangezogen wissen. Daher verlangt er auch eine wissenschaftliche Begründung der christlichen Gesamtanschauung. Und was er darüber sagt, verdient unsern vollen Beifall. Diese Begründung soll in dem Nachweis bestehen, „daß diese religiöse Weltanschauung für jene großen Fragen, vor die wir durch den Tatsachenbestand in der Welt gestellt werden, eine wirklich befriedigende Antwort bietet, eine bessere, vollere Antwort, als sie von allen anderen Gesamtweltanschauungen dargeboten wird“ (69). Demzufolge sind dann alle Lehren unter ganz anderen Gesichtspunkt gerückt, mit offnerem, weiterem Blick angeschaut, als es von den Ritschlschen Prämissen aus möglich gewesen wäre (siehe bes. die Gotteslehre, Christologie, Offenbarung). Angesichts solcher hochbedeutsamen Vorzüge kann es unsere Beurteilung des Werkes nicht ungünstig beeinflussen, wenn wir sogar bei der Erörterung von fundamentalen Punkten in eine Auffassung hineingezogen werden, die uns fremdartig berührt. Unsere Bedenken gegen Grundzüge dieses Systems werden häufig genug herausgefordert. Nachdem die Inspirationstheorie abgewiesen ist, sucht Verf. die nunmehrige objektive Norm, nach welcher eine Religionslehre als christlich beurteilt werden kann, und er sagt: „Echte Christlichkeit ist da anzuerkennen, wo der charakteristische Grundtypus der religiösen Gesamtanschauung, den zuerst Jesus in seinem Evangelium geprägt hat, treu bewahrt ist“ (48). Fragen wir aber, was das Evangelium Jesu ist, so werden wir bedeutet, es von der übrigen Gedankenwelt des Herrn zu unterscheiden und unter seinem Evangelium nur zu verstehen „die durch den Gedanken an das kommende Reich Gottes zusammengehaltene Verkündigung Jesu“ (47). Diesen Begriff des Evangeliums Jesu könnte man einen intellektualistisch verbildeten nennen, weil in ihm nur auf die „Lehre“ Jesu, der ja Wendt ein großes Werk gewidmet hat, und nicht auch auf die offenbarenden Tatsachen seines Lebens geachtet ist. Dem entsprechend hat der Verf. auch nicht vermocht, die Gegründetheit der Sündenvergebung in dem Lebenswerk Jesu zu erfassen und zu beleuchten, vielmehr bezeichnet er das „propter Christum“ nur als eine „Hilfsvorstellung für den Glauben, wo derselbe noch schwach ist“ (345). — Was die Vereinigung von Glaubens- und Sittenlehre anlangt, die Wendt aufs neue und unter demselben Titel wie einst Nitzsch vollzogen hat, so ist zwar manches wichtige Problem der Ethik nur teilweis oder gar nicht zu seinem Rechte gekommen; aber die Verknüpfung selbst ist eine innige (ein Teil des ethischen Stoffes ist schon dem Kapitel über die Veranlagung des Menschen zum Gottesreiche geschickt eingeordnet), und man gewinnt den Eindruck, daß eine solche Verbindung beider Disziplinen möglich ist und den Vorteil gewährt, daß die bei getrennter Behandlung der beiden Gegenstände nötig werdenden Wiederholungen in erfreulicher Weise vermieden werden.

Beth-Wien.

Praktische Theologie.

Homiletik.

Kliche, Fr.: **Für Arbeit und Stille!** Gedanken, Bilder und Dispositionen zu den neuen Eisenacher Evangelien. Kassel 1907, Ernst Röttger. (888 S.) 10 M., geb. 12 M.

Eines der wichtigsten Werke über die neuen Evangelien liegt nun abgeschlossen vor. Es ist erstaunlich, welch eine Fülle gediegensten Stoffes das Buch umfaßt — tatsächlich eine

in einen Band zusammengedrängte Bibliothek. Den unendlichen Fleiß, der in einem solchen Werke steckt, vermag nur der zu würdigen, der sich mit gleichen Arbeiten beschäftigt hat. Treue, verständnisvolle Benutzung des Buches wird den Gedankenvorrat des Predigers und sein geistliches Innenleben in ungeahnter Weise bereichern und reiche Segensfrüchte in der Gemeinde wirken. Ich glaube sagen zu dürfen: „Für Arbeit und Stille" ist für den praktischen Geistlichen das Buch des Jahres 1907. Möge die selbstverleugnende Arbeit des Verf. ihren Lohn auch dadurch finden, daß sie über den Kreis hinaus, für den sie zunächst bestimmt ist, auch in die Gemeinde Eingang finden zur Erbauung in die Stille und zur Verwertung für die Hausandacht! Mögen auch unsre Laienprediger anstatt zu zweifelhaften Hilfsmitteln zu diesem gediegenen, wahrhaft befruchtenden Werk greifen. An den Verf. richten wir die herzliche und dringende Bitte, sich Freudigkeit schenken zu lassen, eine gleiche Bearbeitung der übrigen Eisenacher Textreihen in Angriff zu nehmen.

Holtey-Weber-Caternberg.

Beißel, Stephan, S. J.: **Das Leiden unseres Herrn.** 3. verb. und verm. Auflage. Freiburg i. Br. 1907, Herder. (VIII u. 226 S.) 2 M., geb. 2,80 M.

Die dritte Auflage, die diese Betrachtungen der Leidensgeschichte erlebt haben, zeigt, daß sie sich in katholischen Kreisen einiger Anerkennung erfreuen. Es sind im ganzen 45 einfach disponierte, kurze Betrachtungen über die Sinnabschnitte der Leidensgeschichte, beginnend und schließend mit einem kurzen Gebet, dessen Gebrauch, wie die häufigen Anmerkungen zeigen, bald 100, bald 300 Tage Ablaß gewährt, und dem heil. Vaterunser. Der Inhalt dieser Betrachtungen erschöpft die Tiefe der Leidensgeschichte nicht. Gelegentlich des Einzuges Jesu in Jerusalem heißt es: „Auch heute finden sich Leute, die klagen und sich ärgern, wenn Jesus verherrlicht wird. Wollen Katholiken ihn im stillen annehmen, seine Religion innerhalb der Mauern der Kirche oder in ihren Häusern üben, dann lassen die Pharisäer und Sadduzäer des 20. Jahrhunderts dies geschehen. Wird jedoch Jesu Lehre offen vertreten, will sie einziehen ins öffentliche Leben, soll sie Straßen und Plätze beherrschen, dann legt man Verwahrung ein" usw. Bestandteile der Legende werden ohne weiteres in die Darstellung verwoben. Die Feier des Passahmahles und die dabei erfolgte Einsetzung des heiligen Abendmahls erscheint als erste heilige Messe mit dem Geschenk der heiligen Wandlung. Bei der Verleugnung Petri heißt es: „Tausende Male wiederholt sich Petri Sünde, so oft als ein Geist aus Menschenfurcht seinen Glauben zu bekennen oder zu üben sich scheut, so oft er bei Religionsspötterei keinen Unwillen zeigt, so oft er nicht ganz und voll einsteht für Papst und Kirche, weil er Schaden und Mißachtung entgehen und tolerant sein will." So finden sich viele nützliche Ermahnungen eingestreut, die von den Adressaten wohl zu verstehen sind. Unsere Art ist eine andere: wir wollen dem Verf. die seinige lassen und unsere behalten.

Schäfer-Bärwalde.

Grönings, Jakob, S. J.: **Die Leidensgeschichte unseres Herrn Jesu Christi.** 4. verb. Aufl. Freiburg i. Br. 1907, Herder. (XVI, 342 S.) 3,20 M., geb. 4,40 M.

Die Schrift enthält 34 Fastenpredigten des Verf., eines amerikanischen Jesuiten, und will eine „Erklärung der Geschichte des Leidens" Jesu geben, in dem das Gediegenste, was die kathol. Wissenschaft . . . bot, „nach bestem Ermessen" zusammengestellt ist (S. VII.). Der Verf. führt seine hauptsächlichsten Quellen selber an, und in der Tat findet sich unter dieser Literatur kein einziges nicht katholisches Buch. Der ev. Rezensent hält daher mit seinem Urteil über die katholische Wissenschaft, deren gediegenste Schätze der Verf. zusammenstellt, zurück. Aber auch sonst muß Rezensent sich versagen, an Beispielen die mannigfachen Ausstellungen, die er machen mußte, zu illustrieren. Sein Rezensionsexemplar ist voll von Bleistiftsstrichen und Fragezeichen. Die Polemik ist noch verhältnismäßig zahm. Natürlich redet der Verf. von dem „unsittlichen Mönch" (Luther), von dem „finstern Häretiker Calvin", von der Gefahr, in der der katholische Teil in der Mischehe ausgesetzt ist, und der sie — wenigstens nach den Äußerungen des Verf. zu schließen — mit wenigen Ausnahmen erliegen. Natürlich preist er seine Kirche als die alleinige Inhaberin der Wahrheit, des Heils usw. an. Er teilt aber auch tüchtige Hiebe gegen die ungläubigen unkirchlichen Katholiken aus, kämpft gegen Freimaurer, konfessionslose Schulen, kurz alles, was der katholischen Kirche mißfällig ist. Er kämpft für die Selbstregierung der Kirche „im vollsten Sinn des Worts", wobei er natürlich das Reich Christi der sichtbaren katholischen Kirche gleichsetzt (S. 119 u. 120). Pilatus kommt noch besser weg als „so viele christliche Könige und Kaiser", die „zu ihrer ewigen

Schande und zu ihrem ewigen Schaden“ den Kampf gegen die Kirche heraufbeschworen haben. Er eifert gegen jene Herrscher — auch katholische —, die „entweder den Dienern Christi durch teuflische Gesetze das Lehramt in Schule und Kirche unmöglich machen oder dieselben aus dem Lande jagen“ (S. 129), wünscht ihnen aber, daß sie die Ehre ihres Standes retten und mit ihrem ganzen Geschlecht in Demut und Andacht die Fronleichnamsprozession mitmachen möchten (S. 132). Auch die gottlosen Parlamente und die finstern Mächte werden nicht vergessen. Die archäologische Seite des Buches ist recht schwach, da die Überlieferung fortwährend zum Beweise herangezogen wird und genügt. Hier kommen geradezu kindliche Urteile zutage. Gismos und Dismos heißen die beiden Schächer, die Kleider Jesu wurden an seine Verwandten schnell verkauft (S. 281), natürlich, denn sonst könnten ja die ungenähten Röcke Christi nicht gezeigt werden. Eine Reihe von Legenden werden einfach als Geschichte behandelt, die Zuhörer können ja nicht widersprechen, diesem Publikum können ja solche Dinge geboten werden. Charakteristisch ist es, daß die Legende, Domine quo vadis? fehlt. Sie hätte freilich das Bild S. 88, das von Petrus abschließend entworfen wird, sehr gestört.“ Der Verf. läßt die Hohenpriester den Begräbnisplatz für die Heiden kaufen und zieht daraus sogar „bedeutungsvolle“ Schlüsse. „Auf diesem Acker begrub man die Leiche des Verräters. So war Judas der erste katholische Christ, der, um mich des Sprachgebrauches zu bedienen, auf ungeweihter Erde bestattet wurde“ (S. 100). Die Türhüterin gibt dem Verf. Anlaß, von den Versuchungen durch die Mädchen zu sprechen (S. 85). Wir erfahren auch, daß die Leichenreden ev. Geistlicher „Vergötterungsreden eines prot. Predigers“ in den Augen des Verf. sind. Auf die abgefallenen Katholiken ist er selbstverständlich recht schlecht zu sprechen: „nichts rührt sie, sie bleiben verstockt.“ Ich muß abbrechen, um den Raum der Zeitschrift nicht mehr als nötig in Anspruch zu nehmen. Wir wollen froh sein, daß unsere Fastenpredigten ganz anders geartet sind und haben allen Grund, bei unserer Art zu bleiben. Schäfer-Bärwalde.

Wacker, E.: Unser Taufbund. Sieben Predigten über die Evangelien der Fastenzeit. Gütersloh 1907, Bertelsmann. (112 S.) 1,50 M.

Diese sieben Predigten behandeln im ersten Teil die Taufe und den Taufbund im allgemeinen, sodann das Gebiet, Wesen und Ziel der christlichen Entsagung, hierauf im zweiten Teil den Glauben an Gott den Vater, den Sohn und den h. Geist in je einer Predigt. „Den Taufbund zu halten suchen, heißt recht in der Gnade stehen, und nach derselben sein Leben einrichten.“ Dieser Gedanke zieht sich durch dies Büchlein hindurch. Es werden ja neben manchen theologischen und dogmatischen Reflexionen viele ernste, gute, erbauliche Gedanken dargeboten und die Ausführungen in geordnetem Gedankenaufbau gegeben, aber es führt doch zu Künsteleien, wenn diese sieben Predigten über den Taufbund gerade an die sieben Fastenevangelien angeschlossen werden. Das Palmsonntagsevangelium als Text zu einer Predigt über den heiligen Geist zu benutzen, ist mehr als gewagt. Solche homiletischen Kunststücke sollte man vermeiden.

Knodt-Herborn.

Pädagogik.

Rein, Dr. Prof., Jena: Enzyklopädisches Handbuch der Pädagogik. Bd. III Französischer Unterricht — Handelshochschulen. Bd. IV Handelsschüler — Klassenoberster. Langensalza 1907, Beyer u. Söhne. Geb. je 15 M.

Die Vorzüge, die wir an den beiden ersten Bänden dieses Werks (ThLBr. 1903, S. 30 u. 1906, S. 269) sowie an der „Pädagogik in systematischer Darstellung“ (ThLBr. 1903, S. 385 u. 1907, S. 278) gerühmt haben, können wir auch in diesen beiden Bänden mit besonderer Genugtuung anerkennen; denn sie sind reich an lehrreichen Artikeln über fremdes Schulwesen (Frankreich, Finnland, Japan, Israel), an längeren und kürzeren über Fragen der Erziehung und des Unterrichtes, der Ethik und der Psychologie, der Physiologie, Hygiene und der Soziologie. Ganz besonders möchten wir hervorheben, 1. die Ausführungen über die verschiedenen Arten von Schulen: Gymnasium (dieses selbst, Gymnasiallehrer, Gymnasialpädagogik, Gymnasialseminar), Fürstenschulen, Gefängnis-, Gewerbe-, Handels- und Handelshochschulen, technische Hochschulen, Hilfsschulen, Industrieschulen usw., über Herrnhuter- und über Jesuitenschulwesen, über Fragen der Inneren Mission usw.; 2. die Lebensbeschreibungen einzelner Männer (fast 30): die Darstellung ihrer eigenen Entwickelung, ihrer Gesamtstellung in der Wissenschaft und Literatur überhaupt und ihrer Bedeutung für die Pädagogik im besondern, natürlich in sehr verschiedener Ausführlichkeit. Wir heben hervor nach dem Alphabet: Frick (Otto), Friedrich d. Gr., Fröbel, Goethe, Gräfe, Harnisch, Hegel, Herbart, Herder, Hildebrand, Humboldt, Jacotot, Kellner. In ganz besonderer Ausführlichkeit ist gehandelt von „Literatur der Philosophie Herbarts und seiner Schule“ und „Literatur der Pädagogik Herbarts und seiner Schule“ (S. 253—278), was ja allerdings bei dem Standpunkt, von welchem das ganze Werk bearbeitet wird, erklärlich ist, immerhin aber doch im Vergleich mit anderen ähnlichen Artikeln als des Guten zu viel erscheint.

Heine-Cöthen.

Bornemann, W., *D.* Prof., Senior, Frankfurt a. M.: **Der Konfirmandenunterricht und der Religionsunterricht in der Schule in ihrem gegenseitigen Verhältnis.** (VThKGi. 26.) Gießen 1907, A. Töpelmann. (84 S.) 1,80 M.

Der im Juni 1907 auf der theol. Konferenz in Gießen gehaltene Vortrag ist in der Form unverändert wiedergegeben; dadurch ist ihm die ursprüngliche Frische geblieben, die sehr angenehm berührt. Eine wesentliche Bereicherung hat der Vortrag erfahren durch die Beifügung von Anmerkungen, die sich über 35 Seiten erstrecken; sie enthalten neben mannigfachen weiteren Ausführungen eine umfangreiche Heranziehung und kritische Würdigung des vorliegenden literarischen Materials. Unter den sonst dargebotenen acht Beilagen finden sich die Leitsätze des Vortrages, ferner Entwürfe eines Lehrplanes für den Konfirmandenunterricht und eines Konfirmationsformulars, sowie eine Reihe geschichtlicher und literarischer Zusammenstellungen. — Schon dieser Überblick zeigt, daß der Verfasser die ganze geschichtliche Entwicklung der Frage in den Kreis seiner Betrachtungen bezieht und sich in gründlicher Weise mit allen an die Öffentlichkeit getretenen Auffassungen über den Konfirmandenunterricht auseinandersetzt. Namentlich werden auch die Auslassungen der Religionslehrer höherer Lehranstalten in ausgiebigem Maße herangezogen und gewertet. Der „ZevR." wird in diesem Zusammenhange besondere Aufmerksamkeit zugewendet. — Die Lösung des Problems, eine Verständigung über den Konfirmandenunterricht und über den Religionsunterricht in d. Schule herbeizuführen, sucht der Verfasser aus dem Zweck des beiderseitigen Unterrichts zu gewinnen. Zweck des Religionsunterrichts in der Schule ist ihm ein dem übrigen Schulziel entsprechendes Verständnis der christlichen Religion; Zweck des Konfirmandenunterrichts die Einführung der heranwachsenden Jugend der Einzelgemeinde in das evangelische Gemeindeleben. Daraus ergibt sich eine gewisse Gemeinsamkeit des Stoffes, wie der Methode, aber auch ein bedeutsamer Unterschied. Der Religionsunterricht in der Schule hat allgemeineren, mehr theoretischen Charakter und trägt an seinem Teile zu einer allseitigen geistigen Bildung mit bei. Der Konfirmandenunterricht sucht, namentlich durch praktische Gewöhnung, das mannigfaltige Leben der Einzelgemeinde der Jugend nicht nur verständlich, sondern auch vertraut, wertvoll und lieb zu machen und so sie für eine selbständige, bewußte und tätige Teilnahme daran zu gewinnen. Die Katechismusbehandlung soll damit nicht etwa aus dem Unterrichte verdrängt werden; — Luthers kleiner Katechismus in richtigem Verständnis und volkstümlicher Behandlung wird ausdrücklich als beste Grundlage hierfür anerkannt — sie wird aber, wie der beigefügte interessante Lehrplan zeigt, durch eigenartige Gruppierung in praktischer Weise als ein Stück der gesamten Unterweisung, nämlich als evangelische Lebenskunde, dem Hauptzwecke, der Einführung in das evangelische Gemeindeleben, dienstbar gemacht. Mancherlei praktische Winke und beachtenswerte Ausführungen über Zeit und Dauer des Konfirmandenunterrichts, Geist, Methode, äußere Ordnung usw. schließen sich dem an, stets auf den Religionsunterricht der Schule Rücksicht nehmend und Verständigung suchend. — Wohl scheint mir, als ob der Religionsunterricht der Volksschule nicht in demselben Maße in Betracht gezogen sei, wie der der höheren Schulen; der zu betonende erziehliche Charakter der Volksschule bringt es meines Erachtens mit sich, daß die Aufgabe des Religionslehrers hier sich derjenigen des Geistlichen im Konfirmandenunterrichte wesentlich mehr nähert. Alles in allem scheint mir die Schrift aber in hohem Maße geeignet, das Verhältnis zwischen dem Religionsunterricht in der Schule und dem Konfirmandenunterrichte zu klären und eine Verständigung zwischen Pfarrer und Religionslehrer herbeizuführen; sie kann daher beiden Teilen nur dringend empfohlen werden.

Kranold-Recklinghausen.

Denkschrift nebst Lehrplan für den Religionsunterricht in den Hamburgischen Volksschulen. Hrsg. von der Hamburger Lehrerunion. Hamburg 1907, G. Schloeßmann. (24 S.) 0,40 M.

Wie in Bremen, so sind auch in Hamburg innerhalb der Lehrerschaft Bestrebungen im Gange, die auf eine gänzliche Beseitigung des Religionsunterrichts aus der Volksschule hinzielen. Ein bezüglicher Antrag ist bei der zunächst maßgeblichen Körperschaft, der Hamburger Schulsynode bereits gestellt, von dieser aber abgelehnt worden; auch die protestantenvereinliche Mehrheit dieser Versammlung hat sich solchem Radikalismus gegenüber abweisend verhalten. Allerdings sind dann von eben dieser Seite in einem der Oberschulbehörde überreichten Lehrplanentwurfe Forderungen erhoben, die jenem Antrage weit entgegenkommen und immerhin eine starke Zurückdrängung des religiösen Elementes im Schulunterrichte bedeuten würden. Verminderung der Religionsstundenzahl, Fortfall jeglichen Katechismusunterrichts und weitgehende Berücksichtigung der Ergebnisse der modernen biblischen und religionsgeschichtlichen Forschung bei der Behandlung der geschichtlichen Unterrichtsstoffe sind die wesentlichsten Forderungen der protestantenvereinlichen Lehrergruppe. — Ihnen tritt die „Lehrerunion", eine Vereinigung der konfessionellen, evangelischen Lehrer Hamburgs, durch die vorliegende Denkschrift entgegen. Ihre Grundforderung ist, einerseits konfessionelle Bestimmtheit des Reli-

gionsunterrichts, andererseits, um der Glaubens- und Gewissensfreiheit willen, Möglichkeit einer Dispensation von demselben. Das ist, wie nachgewiesen wird, auch der Standpunkt der Hamburgischen Gesetzgebung. Auch dem Lehrer soll durch die Möglichkeit, die Erteilung des Religionsunterrichts abzulehnen, dieselbe Gewissensfreiheit gewährleistet werden. Daneben wird aber auch der Wunsch ausgesprochen, daß dem Lehrer durch Fortbildungskurse u. dgl. ein weitgehender Einblick in den gegenwärtigen Stand der theologischen Wissenschaften ermöglicht werde. — Dem wird grundsätzlich zuzustimmen sein; nur meinen wir, daß der Staat durch die den Lehrern zugestandene Freiheit wegen der Erteilung des Religionsunterrichts in arge Verlegenheit geraten könnte. Meines Erachtens wird die Anstellungsbehörde dann auf das Recht, einen Lehrer, der sich an der Erteilung des vorgeschriebenen Religionsunterrichts behindert sieht, unter Umständen abzulehnen, auch nicht verzichten können. — Die oben erwähnten, die Bedeutung des Religionsunterrichts einschränkenden Forderungen werden mit guten und bekannten Gründen zurückgewiesen; auch wird mit Recht hervorgehoben, daß die verlangte einseitige Einführung der modernen Theologie in die Volksschule nicht nur aus pädagogischen Gründen abzulehnen sei, sondern auch für einen großen Teil der Lehrerschaft eine ungeheure Gewissensbedrängnis bedeuten und die Eltern vielfach gewaltsam auf den Weg privater religiöser Unterweisung hindrängen würde. — Der angehängte Lehrplanentwurf ruht den dargelegten Grundsätzen entsprechend auf dem Grunde des Bekenntnisses der evangelisch-lutherischen Kirche. Die Auswahl und Verteilung des Stoffes aus der biblischen Geschichte, dem Katechismus, Gesangbuch und der Kirchengeschichte entspricht den neueren Forderungen der Pädagogik; doch würden meines Erachtens zwei Stunden pro Woche und Klasse zu seiner Bewältigung nicht ausreichen. Die Josephsgeschichten als erste biblische Geschichten für die Lernanfänger zu bestimmen (so auch der Berliner Grundlehrplan), halte ich für keine glückliche Neuerung. Für das letzte Schuljahr ist die Behandlung des Wirkens Jesu nach dem Evangelium Johannes vorgesehen; eine gründliche Behandlung der Gleichnisse und der Bergpredigt zur Darstellung der Lehrtätigkeit Jesu und zur Entwicklung des Begriffs des Reiches Gottes in umfassendster Weise würde meines Erachtens den Vorzug verdienen. Im übrigen ist der Lehrplan eine tüchtige Leistung und wird jedem, der mit einer ähnlichen Arbeit beschäftigt ist, von großem Interesse sein. Notwendig ist aber, daß den Nummern des Hamburgischen Gesangbuchs auch die Anfänge der betreffenden Lieder beigefügt werden.

Kranold-Recklinghausen.

Dietterle, Joh., Dr. Pfr., Burkhardswalde: **Die Reform des Religionsunterrichtes in der Volksschule.** Leipzig 1907, Klinkhardt. (71 S.)

In diesem, übrigens sehr umfangreichen Vortrage findet sich manches Richtige und Beherzigenswerte, was ich dankbar anerkenne; auch das billige ich, was der Verf. zugunsten eines biblischen Schullesebuches sagt; aber im großen und ganzen sind es doch nur die längst bekannten liberalen Schlagwörter, die wieder vorgebracht werden, und daß ein Geistlicher sie vor eine Versammlung von Lehrern bringt, daß er fast verächtlich von der geistlichen Schulaufsicht spricht, daß er zwar mit Entschiedenheit den Religionsunterricht in der Schule fordert, den konfessionellen (!) aber ablehnt, das erklärt zwar den Beifall auf seiten einer hochliberalen Lehrerschaft, ist aber doch recht bedauerlich. Es klingt ja schön, wenn er sagt: die Kinder müssen Jesum zum Freund und Führer durchs Leben wählen; aber ich meine, sie werden es nicht tun, wenn man ihn seiner Gottessohnschaft entkleidet. „Nicht darin besteht die wahre Gleichheit, daß alle den gleichen Rock anhaben, sondern daß jeder den Rock anhat, der ihm paßt." Wenn der Verf. dieses Wort eines italienischen Dichters mit bezug auf die Religion sich zu eigen macht, so zeigt er doch recht deutlich den schrankenlosen Subjektivismus der „modernen Theologen", dem mit Entschiedenheit nicht bloß um der Kirche, sondern auch um der Religion willen entgegengetreten werden muß. Kolde-Görlitz.

Thimme, K. Lic. P., Kl.-Ilsede: **Welcher Einfluſs gebührt der neueren und neuesten Bibelauffassung auf den Religionsunterricht in der evangelischen Volksschule?** nebst einer kurzen Unterrichtsprobe über die biblische Geschichte vom Sündenfall. Hannover u. Leipzig 1907, Hahn. (VI, 92 S.) 1 M.

In ausführlicher, besonnener und interessanter Weise wird hier die für Lehrer und Geistliche in unseren Tagen besonders wichtige Frage besprochen. Der Verfasser kann einen Religionsunterricht, der durch grundsätzliche Leugnung der göttlichen Heilsoffenbarung und der göttlichen Heilswunder der Auflösung der christlichen Religion dient, nicht gutheißen. „Der christliche Religionsunterricht," sagt er, „kann in wirklich förderlicher Weise nur von einem bibelgläubigen Lehrer erteilt werden." Dieser Bibelglaube ist aber nicht im Sinne des Buchstaben-, sondern des Heilsglaubens zu verstehen. Was ist nun aber der Heilsglaube? Hier kommen wir natürlich auf das subjektive Gebiet. Wohl sagt der Verfasser: „Unsichere Meinungen soll der Lehrer zurückhalten, aber sichere Überzeugungen kann er unmöglich verleugnen." Welches sind aber, so fragt der

Referent, die sicheren, d. h. gesicherten Überzeugungen? Es ist heute auf dem Gebiete der Bibelforschung doch noch alles im Fluß; man denke nur an die fast überall in wesentlichen Punkten schon aufgegebenen Wellhausenschen Hypothesen, und die neuere Kritik hat ja, wie der Verfasser selbst zugibt, auf der ganzen Linie wieder eine rückläufige Richtung eingeschlagen. Die beigefügte Unterrichtsprobe ist sehr gelungen und nachahmungswert. Kolde-Görlitz.

Voigt, Prov.-Schulrat, Prof.: **Religionsunterricht oder Moralunterricht?** Vortrag. Leipzig 1907, Dürr. (55 S.) 1,20 M.

Die Mängel des heutigen Religionsunterrichts in der preußischen Volksschule erkennt der Verfasser vorurteilsfrei an; namentlich bedauert er, daß die Begrenzung und Auswahl des Gedächtnisstoffes sich nicht immer der Entwicklungstufe des Kindes anpaßt, auch wünscht er den Katechismusunterricht erst am Ende des Schulunterrichts. Wunder und Weissagungen sollten, so meint er, nicht mehr als Beweismittel verwertet werden. Im Interesse des Religionsunterrichtes hält er die Forderung der Bremer Lehrerschaft, den Volksschullehrer von der Verpflichtung zur Erteilung des Religionsunterrichtes zu befreien, für berechtigt; denn für einen ernsten Menschen werde es zum Anlaß tiefster innerer Entzweiung, wenn er von außen gezwungen wird, Überzeugungen zu lehren, die er nicht teilt. Mit Entschiedenheit fordert er aber, daß der christliche Religionsunterricht in der Volkschule bleibe. Man wird nicht mit allen Ausführungen des Verfassers einverstanden sein können; interessant aber sind sie in hohem Maße. Kolde-Görlitz.

Dannemann, Ad., Dr. Priv.-Doz.: **Psychiatrie und Hygienie** in den Erziehungsanstalten. Eine Anleitung für Seelsorger, Lehrer und Erzieher. Hamburg, o. J., Rauhes Haus. (150 S.) 2 M., geb. 2.80 M.

Das Werk ist entstanden aus im Septemb. 1906 im Rauhen Hause gehaltenen Vorträgen. Nach einer allgemeinen und speziellen Einleitung (S. 5—25), die sehr interessante Ausführungen über „Gehirn und Seele" enthält. und eine kurze Charakterisierung des „Seelenlebens des normalen Kindes" (S. 25—28), tritt S. 28 ff der Verf. an seine eigentliche Aufgabe heran: „Von den psychisch abnormen Zöglingen": Allgemeines, die Imbezillen, Epileptiker, Hysteriker, Neurastheniker, die große Gruppe der „psychopathischen Minderwertigkeit." Anschließend: Geistesstörungen während der Jugend(-zeit) und psychische Infektion (Selbstmord) (bis S. 67). S. 67—76 gibt der Psychiater dem Erzieher einige nützliche Winke; wichtig besonders die viel diskutierte Frage der sexuellen Belehrung. S. 76 ff. wendet er sich dem 2. Thema zu: Hygiene: Detaillierte (in- und extreme) Wohnungs-, Schul- und Körperhygiene. (S. 107 ff. folgen beherzigenswerte Worte über „die Erziehung zur Arbeit" und S. 112 ff. ausführliche „Erläuterungen zu dem S. 141 ff. beigedruckten „Fragebogen". — Die Behandlung der z. T. schwierigen Materie ist allgemein verständlich und läßt sich mit den Fragen charakterisieren: Wie zeigen sich die Krankheitsformen, bez. woran erkennt man sie? Und: wie behandelt man sie? Dem Verf. eignet ein reiches Maß der Erfahrung — vergl. die eingestreuten Beispiele aus dem Leben — und ein nüchternes, vorsichtiges Urteil. Sein Werk ist ein unentbehrliches Lehrbuch, nicht nur für alle Vorsteher und Angestellte von Rettungs- und Erziehungsanstalten, sondern auch für Seelsorger und Lehrer durch die wertvollen Ratschläge und Aufklärungen innerhalb des Gebietes der anormalen psychischen Funktionen. Daher ist seine Herausgabe mit Freuden zu begrüßen; nur schade, daß sein Gebrauch durch das Fehlen eines Inhaltsverzeichnisses erschwert wird.

Gehring-Dresden.

Liturgik und Hymnologie. Kirchliche Baukunst.

Allgemeines evangelisches Gesangbuch. Einheitliches Kirchen- und Schulgesangbuch für das evangelische Deutschland. Berlin 1906, Protestantisches Verlagshaus A.-G. (XLVIII, IV, 448 S.) Geb. 1,80 M.

Das Buch ist von Herrn Schuldirektor a. D. Philipp Dietz unter Zugrundelegung einer großen Anzahl der besten heutigen Provinzial- und Landesgesangbücher hergestellt. Die Auswahl von 400 (370 + 30) Liedern ist gleichsam mathematisch getätigt: nach der Häufigkeit des Vorkommens in den genannten Gesangbüchern. Sie bildet also eine Art Statistik. Die Texte sind sehr gut redigiert, die Strophen, wo Lieder gekürzt wurden, gut gewählt. Die Form der Melodien ist löblicherweise die polyrhythmische. Aber an eine Einführung des Buches ist nicht zu denken. Welche Provinzial- und Landeskirche wird gewillt sein, ihr heimatliches Gesangbuch, das ihr eines der wertvollsten kirchlichen Heimatbücher ist, aufzugeben zugunsten eines allgemeinen? Man mag das beklagen oder richtig finden: es ist eine unabänderliche Tatsache. Wer aber den Durchschnitt der heut gesungenen Lieder kennen lernen will, dem ist das Buch, das mit größtem Fleiße hergestellt ist, zumal bei seinem billigen Preise wohl zu empfehlen. Nelle-Hamm.

Voelkel, Maxim. J. A.: **Schlüssel zum Evangelischen Liederschatz.** Ein Versregister zu 1800 Kirchenliedern. Heidelberg, o. J., C. Winter. (IV, 151 S.) Geb. 3 M.

An Versverzeichnissen zu einzelnen Gesangbüchern fehlt es nicht. Aber an einem Versverzeichnis zu einem weiten Kreise un-

seres Liederschatzes fehlte es seither. Der Verfasser hat den glücklichen Gedanken gehabt, seinem Versregister die 1800 Lieder des bekannten, in 10. Auflage vorliegenden „Geistlichen Liederschatzes“ zugrunde zu legen, der seit 1832 (nicht seit 1840, wie der Verf. sagt) in Berlin erschienen ist. Das Buch Voelkels wird zur Verbreitung dieses Liederschatzes in den Kreisen der Liederfreunde wesentlich beitragen, und das ist mit Freuden zubegrüßen, denn hier haben die, die sich keine teuren hymnologischen Sammlungen anschaffen können, eine umfangreiche, durchweg gute und sehr billige. Voelkel gibt 1. ein alphab. Lieder- (und hie und da der Berichtigung bedürftiges Dichter-)verzeichnis, sodann 2. ein alphabetisches Versregister. Eine dankenswerte Gabe! Nelle-Hamm.

Erbauliches.

Gottsched, H., Lehrer an der ev. Predigerschule, Basel: **Das Königreich der Himmel.** Biblische Gedanken. Gütersloh 1907, C. Bertelsmann. (VIII, 279 S.) 3,20 M., geb. 4 M.

Das Buch enthält keine dogmatische oder exegetische Erörterung über den Begriff. *ἡ βασιλεία τῶν οὐρανῶν* (*τοῦ θεοῦ*), sondern eine Sammlung von 39 biblisch-theologischen Aufsätzen über Themen, die in engerer oder loserer Beziehung zu dem „Königreich der Himmel stehen. Ich muß bekennen, daß mir der systematische Aufbau nicht immer klar geworden ist, da der Verf. an einer Überfülle von Gedanken leidet. Anziehend wirkt die Originalität der Behandlung; nur der bisweilen ungeschickte Stil hemmt den Genuß. Wenn den einzelnen Abschnitten nicht eine biblische Stelle direkt zugrunde liegt, so sind sie doch alle aus der Schrift erwachsen und nehmen reichlich auf sie bezug. Manche wird es stören, daß die Zitate nicht der Übersetzung Luthers entnommen sind. In der Tat erscheinen mir manche Änderungen unnötig oder zu wörtlich übersetzt. Doch das sind Äußerlichkeiten! Öfter regte sich mein Widerspruch bei Auslegung von Schriftstellen und deren Verwendung. Dies alles im einzelnen nachzuweisen, würde zu weit führen. Ich greife mir wenige Fragezeichen, die sich ziemlich häufig finden, heraus. Ist das deutsch S. 105, Z. 9 v. o. oder S. 147, Z. 5 u. 4 v. u.? Warum die griechische Form „Tabitha“ (ebendort)? Das S. 115 f. als von Lukas speziell Gesagte gilt ebenso von Matthäus. Zu S. 77, Z. 14 und 18 v. o. 2. Kor. 13, 13 ist nicht von „Jesu Geist“ die Rede! [Nebenbei ein ganz undeutscher Satz Z. 12 ff.!] Zu S. 144, Z. 9 v. u. Matth. 18, 10 sind wirklich „Kinder“ gemeint (v. 3: *παιδίον*). Zu S. 141: Wo steht die Weisung unseres Herrn,“ daß wir beim Vaterunser an die Engel denken sollen? — Genug: es sind nur Kleinigkeiten; aber zusammengenommen geben sie doch der ganzen Darbietung ein besonderes Kolorit. Bei aller Kritik bekenne ich, daß ich viel Schönes und Originales in den „biblischen Gedanken“ des reformierten Amtsbruders gefunden habe.

Gehring-Dresden.

Jaeger, M., P. Frankfurt a. M.: **Simon Petrus der Bekenner** nach den Evangelien dargestellt. Karlsruhe 1906, Ev. Schriftenverein. (100 S.) 0,80 M., geb. 1 M.

Die Absicht des Verfassers ist, aus sorgfältiger Erwägung der einzelnen Mitteilungen der Evangelien über Petrus ein Charakterbild des werdenden Apostels zu gewinnen, weshalb sein Augenmerk durchaus auf die innere Seite derselben gerichtet ist. Er möchte vorab werdenden Christen helfen, und gewiß wird das Büchlein solchen wertvolle Dienste leisten, da es reich ist an ermutigender, Glauben lehrender Wahrheit. Warum ist Petri Wandeln auf dem See nicht beigezogen? Die vom Verfasser mit Vorliebe befolgte Methode, die Interpretation und Anwendung der Worte Jesu diesem selbst in den Mund zu legen, empfiehlt sich darum nicht, weil es unmöglich ist, diese erklärenden Worte so zu prägen, daß sie den Eindruck erweckten: „so könnte Jesus geredet haben.“ Schlatter-St.Gallen.

Jonker, A. J. Th. Dr. Prof., Groningen: **Das Kapitel von der Liebe** (1. Kor. 13). Aus dem Holländischen von van Hagmann, Elberfeld 1907, Ev. Gesellschaft für Deutschland. (130 S.) Geb. 1,80 M.

Über dies Werk des Verf. kann ich gleich günstig urteilen wie über seinen „Apostolischen Haussegen“ (ThLBr 1906, S. 383 f.). 1. Kor. 13 wird in 22 Betrachtungen schrittweise erklärt. Da es per Du geschieht, geht nichts perdu. Man wird angeregt, persönliche Stellung zu dem Gesagten zu nehmen. Auf schwierige, exegetische Fragen gibt J. klare Antworten, wobei er knapp andere Erklärungen anführt und abweist. Es ist ihm ein heiliger Ernst, die Tiefen der Schrift auszuschöpfen. Reichlich nimmt er bezug auf das reale Leben und auf Aussprüche von Kingsley, Bengel, Luther, Schiller u. v. a. V. 9—12 sind geschickt getrennt und zusammengefaßt, wodurch Wiederholungen vermieden werden. Auf S. 1, Z. 5 konnte das provokatorische „wie immer“ wegfallen. S. 15, Z. 13 muß es heißen „Dir“; S. 108, Z. 1: Leibniz. Sonst sind Druck und Ausstattung gut. — Ich empfehle das in edler, eigenartiger Sprache geschriebene Buch angelegentlich. Gehring-Dresden.

Keller, Franz, Dr.: **Das neue Leben.** Der Epheserbrief des heiligen Paulus für gebildete Christen dargelegt. Freiburg i. Br. 1907, Herder. (VIII u. 128 S.) 1,60 M.

Ein treffliches Büchlein mit Betrachtungen über den Epheserbrief, geschöpft aus einem echt christlichen Verständnis desselben, getragen von warmer Liebe zum Worte Gottes,

von einem katholischen Geistlichen, der in bescheidener aber entschiedener Weise in seiner Art suchende Menschen hinführen will zum Wahrheitsgehalt der Schrift, damit nicht etwa „jenes Himmelsgut, das der heilige Geist in übergroßer Freigiebigkeit der Menschheit schenkte, vergessen und wertlos für viele beiseite liegen bleibe“, wie es in der Vorrede heißt. Wir haben die Betrachtungen mit hohem Interesse, ungeteilter Zustimmung gelesen und uns an dem stillen schlichten Wesen des Verfassers erbaut, der von dem neuen Leben mit solchem Verständnis und solcher Herzensgüte und Sanftmut redet. Kein Wort von Polemik, kein Streit über Auffassungen, nur Nachsinnen dem Worte Pauli, um Frucht zu schaffen für die Ewigkeit in der Zeit, um Suchenden zum neuen Leben zu helfen. Möge der Verf. fortfahren, uns mehr solche Betrachtungen über Bücher der Heiligen Schrift zu schenken. Er hat eine eigene Gabe dazu, und seine irenische Persönlichkeit ist dazu angetan, ihm und seinem Büchlein Freunde und Leser zu gewinnen. Schaefer-Baerwalde.

Kunze, E.: Die Gemeinschaft mit Gott. Eine Erklärung des 1. Johannesbriefes mit einer einführenden Lebensskizze des Johannes. Berlin, o. J., Fr. Zillessen. (79 Seiten.) 1 M.

Eine schöne Gabe gläubiger und sinniger Schriftauslegung bietet uns der Verf. Die Lebensskizze liest sich bei aller Kürze gut und ist schriftgemäß. Die Auslegung selbst gliedert der Verf. sehr praktisch nach sechs Gedankenreihen: Die Gemeinschaft mit Gott 1, 5—2, 6; die Gemeinschaft der Gläubigen 2, 7—17; die wahre Jesuserkenntnis 2, 18—28; das tätige Liebesleben 2, 29—3, 24; der rechte Geistesbesitz 4, 1—13; Heilsgewißheit 4, 13 bis 5, 12. Die Abschnitte sind alle kurz, übersichtlich und gut disponiert. Für Bibelstunden ist das Büchlein zu empfehlen, auch Bibelleser werden es mit Nutzen und Segen gebrauchen. Schaefer-Baerwalde.

Stalker, J.: Das Verhör und der Tod Jesu Christi. Eine geschichtliche und psychologische Studie. Übersetzt von M. Langenau. Berlin 1907, M. Warneck. (VII, 264 S.) 2,40 M., geb. 3,20 M.

Die Engländer haben eine eigentümliche Gabe, über die heiligen Dinge und Geschichten in einer natürlichen und völlig ungezwungenen Weise zu reden, die uns Deutsche leider immer noch überrascht. Wir sind darin steifer und kommen schwerer vom Kothurn herunter. In dieser natürlichen Menschlichkeit der Darstellung beruht auch des vorliegenden Buches großer Reiz und Wert. Es gibt nicht besondere neue exegetische Aufschlüsse, aber es ist in hohem Maße geeignet, die heiligen Geschichten von Jesu Verurteilung und Tod uns menschlich nahe zu bringen. Daß dabei die begleitenden Personen viel Raum in Anspruch nehmen und mit viel psychologischer Feinheit gezeichnet werden, ist kein Nachteil, denn es ist überall nur die Beziehung zu Jesus, der sie ihre Bedeutung verdanken. Man muß sich oft darüber wundern, wie wenig klar selbst Bibelfreunde und Bibelleser, die von Kind auf die heilige Geschichte kennen, über den natürlichen Zusammenhang und die Entwicklung der Dinge sind. Solchen möchte das vorliegende Buch ganz besonders nützlich sein; die heilige Geschichte wird ein neues Interesse für sie bekommen und aus der überweltlichen Beleuchtung des Altargemäldes in das Licht der geschichtlichen Wirklichkeit treten. Darum haben solche Bücher auch einen hohen apologetischen Wert.

Thiele-Witten.

Kirchliche Gegenwart.

Haack, E., *D.*, Oberkirchenrat, Schwerin: Kirche, Gemeinde, „Gemeinschaft“. Prinzipielles zu ihrer rechten Beurteilung und Begriffsbestimmung. Vorlesungen 1906. Schwerin 1907, Fr. Bahn. (56 S.) 1 M.

Dem Verf. ist es von seinem lutherischen Standpunkte aus um prinzipielle, dogmatische Erörterungen über die Kirche „und was mit ihr zusammenhängt“, zu tun. „Christentum und Kirche hängen so unlöslich miteinander zusammen, daß es dem ersteren wesentlich ist, als Kirche zu existieren und letztere die soziale Existenzform des Christentums auf Erden genannt werden kann.“ Haack sieht diese Erkenntnis durch den in der Gemeinschaftsbewegung aufgelebten Pietismus und die sog. moderne Theologie, welche „das eigentliche Christentum, wie es von Jesus gemeint ist und die Kirche voneinander scheidet, sie in Widerspruch zueinander setzt,“ gefährdet. Haack sieht in dem in der reformierten Kirche herrschenden Kirchenbegriff einen Sinnliches und Übersinnliches zu scharf scheidenden Spiritualismus, während Rom darin einem religiösen Materialismus huldige. Dagegen denke die luth. Kirche gesund realistisch, würdige das Ineinander göttlicher und menschlicher Faktoren in dem Organismus der Kirche auf richtige Weise und unterscheide ihr übergeschichtliches, gleich-

bleibendes Wesen von ihren empirischen, geschichtlichen Entwicklungs- und Erscheinungsformen auf richtige Weise. Der Verf. beschreibt zuerst den Ursprung, dann das Wesen und zuletzt das Werden und die Entwicklung der Kirche in der Welt. Die Kliefoth-Stahlsche Auffassung von der Kirche wird als nach der römischen Lehre abbiegend zurückgewiesen und das Wesen der Kirche in der Glaubensgemeinschaft in und auf Grund der Kultus- oder Gnadenmittelgemeinschaft gesehen, wobei die empirische Gestalt der Kirche und Gemeinde ihrem Wesen nicht völlig entspricht und auch keine menschliche Macht die einzelnen Bestandteile reinlich scheiden kann. Die Gemeinde der Gläubigen bleibe stets ein Glaubensartikel. Die sog. Gemeinschaft mache aber stets den Anspruch, eine Vereinigung von lauter gläubigen Christen, die dies mit Ernst sein wollen, zu repräsentieren und stehe und falle mit diesem Anspruch. „Es liegt schon in dem Zustandekommen und in der Existenz der Gemeinschaft an sich eine verurteilende Kritik der vorhandenen kirchlichen Gemeinschaft und ein latentes Prinzip der Separation," ein „donatistischer Zug" zur Herstellung einer Kirche der Reinen, „wie es das gemeinsame Charakteristikum des Sektentums ist, mögen auch die Gemeinschaftsleute sich dessen nicht bewußt sein oder lebhaft dagegen protestieren." „Die „Gemeinschaft" setzt sich an die Stelle der Gemeinde und macht diese überflüssig." Ich halte dieses Urteil für zu scharf. Die von dem Verf. gezogene Konsequenz liegt prinzipiell nicht in dem Begriff einer „Gemeinschaft", die durchaus kirchlich sich bewegen und das kirchliche Amt ebenso voll und ganz anerkennen kann, wie auch eine Hausgemeinde bei ihrer Hausandacht: eine „Gemeinschaft" wird freilich, wenn sie gesunder Art ist, immer etwas von dem in dem reformierten Kirchenbegriff liegenden recte uti disciplinis an sich tragen, und ich sehe darin ein heilsames Korrektiv gegen die zu scharfe Betonung der Kirche als Heils**anstalt** im Gegensatz zu ihrem Wesen als Heilsgemeinde. Trotz dieser Differenz möchte ich die klar und anregend geschriebene Schrift warm empfehlen. Knodt-Herborn.

Löhe, Wilh.: Drei Bücher von der Kirche. 4. Abdruck. Gütersloh 1904, C. Bertelsmann. (VIII, 128 S.) 1,75 M., geb. 2,50 M.

Dieses Hohelied von der Kirche mit seiner wundervollen, erhabenen Sprache, seinem tiefen Gehalt und seiner Innigkeit des religiösen Empfindens wird nicht veralten. Wohl vertritt Löhe hier den Standpunkt strengster lutherischer Orthodoxie in einer Weise, wie ihn die theologia viatorum unserer großen altlutherischen Dogmatiker kaum zugestanden haben würde: „Die Reformation ist vollendet in der Lehre, die Lehre und das Bekenntnis ist fertig." Aber auch wo wir mit Löhe nicht einverstanden sein können, wo wir veraltete theologische Beweisführungen wie z. B. die für die Möglichkeit einer Predigt des Evangeliums durch die Apostel in Amerika (S. 31—37) uns nicht aneignen, und in vielen praktischen Fragen wie z. B. der Schulfrage (S. 114), der christlichen Vereinstätigkeit und der Gemeindearbeit im modernen Sinn (S. 113 bis 115), der Privatbeichte (S. 121/22) u. a. anders urteilen, gibt uns Löhe immer zu denken; wie man auch zu den genannten Fragen im einzelnen sich stellen mag, bei der Vielgeschäftigkeit und Unruhe des modernen christlichen Lebens wird es gut sein, wenn wir je und je unsere eigene Arbeit und das religiöse Leben unserer Gemeinden in dem Spiegel betrachten, den Löhe uns hier vorhält. Kalb-Stuttgart.

Gennrich, P. Lic.: Wiedergeburt und Heiligung mit Bezug auf die gegenwärtigen Strömungen des religiösen Lebens. Eine dogmatische Beleuchtung der modernen Gemeinschaftsbewegung in ihrer neuesten Entwicklung. Leipzig 1908, A. Deichert. (68 S.) 1,20 M.

Die vorliegende Schrift enthält Vorlesungen des Verfassers auf dem theol. Ferienkurs in Berlin am 3. u. 4. Oktober 1907. Sie ist für die Beurteilung der modernen Gemeinschaftsbewegung von großem Wert, indem sie die Differenz, in welche dieselbe mit ihren Lehren von der Heiligung und Geistestaufe zur reformatorischen Rechtfertigungslehre tritt, klar und deutlich ins Licht stellt und nachweist, daß dieselbe in der Auffassung der Heiligung als gratia infusa katholische Bahnen betritt. Sie ist damit ein wertvoller Beitrag zur Erkenntnis der Bedeutung der Rechtfertigungslehre für das religiöse Leben, aber auch zum Verständnis dieser Lehre selbst, indem sie

die Rechtfertigung nicht als einen in foro coeli geschehenden Akt, sondern als das zentrale religiöse Erlebnis des Glaubens verstehen lehrt. Sie ist sehr geeignet, einen Eindruck davon zu geben, um welche Güter es sich in den religiösen Bewegungen unserer Tage handelt. - E. Cremer-Rehme.

Fleisch, Paul, P.: **Die gegenwärtige Krisis in der Gemeinschaftsbewegung.** Leipzig 1905, H. G. Wallmann. (48 S.) 0,75 M.
Derselbe: **Die moderne Gemeinschaftsbewegung in Deutschland.** Ein Versuch, dieselbe nach ihren Ursprüngen darzustellen und zu würdigen. 2. vermehrte und umgearbeitete Auflage. Leipzig 1906, H. G. Wallmann. (VIII, 304 S.) 3,60 M., geb. 4,50 M.

In der ersten Auflage der zuletzt genannten Schrift hat der Verfasser die heutige Gemeinschaftsbewegung aus dem Zusammenwirken von Pietismus und Methodismus zu erklären gesucht (s. ThLBr. 1904, S. 85). Unterdessen ist ein ganz neuer Faktor in dieser Bewegung hervorgetreten, der unzweifelhaft darbystischen Ursprungs ist. Nicht als ob der Darbysmus als geschlossene Gemeinschaft in die Bewegung eingetreten wäre; aber darbystischer Geist ist als neues, überaus wirksames Ferment hinzugekommen. Diese neuen darbystischen Gedanken donatistischer und independentischer, dualistischer und eschatologischer Art treten aggressiv auf: sie dringen in die alten Kreise ein und zwingen neue große Gemeinschaften in ihren Bannkreis. Sie haben geradezu eine Krisis innerhalb der Gemeinschaftsbewegung heraufbeschworen, bei der es sich um die Frage: Freikirche oder Landeskirche? handelt. Das wird in der oben zuerst genannten Schrift kurz und klar skizziert, in der andern innerhalb der Gesamtdarstellung der Gemeinschaftsbewegung je am entsprechenden Ort weiter ausgeführt. Mit außerordentlichem Fleiß und peinlichster Sorgfalt ist hier alles irgendwie Wissenswerte aus allen möglichen Blättern und Blättchen und aus eigener Beobachtung von den Oxforder Tagen bis zur Gegenwart zu einer Chronik zusammengestellt, die für die kirchengeschichtliche Forschung späterer Zeiten eine unschätzbare Fundgrube bilden wird. Das Ganze ist nach klaren, einleuchtenden Gesichtspunkten geordnet, so daß die treibenden Gedanken und Motive der Bewegung deutlich hervortreten. Trotz des ausgesprochenen lutherischen Standpunktes des Verfassers zeichnet sich die Darstellung durch eine wohltuende vornehme Objektivität aus, so sehr, daß wir mit dem Urteil nicht zurückhalten möchten: Wir haben hier die erste umfassende objektive Darstellung der modernen Gemeinschaftsbewegung. Die neuerdings viel zitierte Schrift von Dietrich und Brockes ist bekanntlich mit Vorsicht zu gebrauchen, besonders in den von Br. bearbeiteten Partien. Daß es eine Tendenzschrift ist, geht u. a. daraus hervor, daß alles, was von seiten der Inneren Mission für Gemeinschaftspflege getan worden ist, ignoriert wird. Und doch war bis in die siebziger, ja bis tief in die achtziger Jahre hinein die Innere Mission vielerorten wesentlich Trägerin der Gemeinschaftspflege (so im Kgr. Sachsen, in Baden, in Württemberg), so sehr, daß man mit einem gewissen Recht sagen kann, die Gemeinschaftspflege ist ein in den beiden letzten Jahrzehnten selbständig gewordener Zweig der Inneren Mission. Fleisch dürfte das bei einer Neuauflage wohl berücksichtigen. — Sehr wertvoll und durchaus zutreffend ist die Beurteilung der Bewegung vom lutherischen Standpunkt aus, wie sie Fleisch Seite 238—298 gibt. Vielleicht hätte dabei noch schärfer hervortreten dürfen, wie unbiblisch und unevangelisch es ist, das Reich Gottes an eine bestimmte kirchliche Verfassung zu binden; hier liegt das πρῶτον ψεῦδος der darbystischen Richtung; auch auf die Schuld der Kirche, die auf diesem Gebiet tatsächlich viel versäumt hat, dürfte noch bestimmter hingewiesen werden. — Im einzelnen möchten wir noch folgendes bemerken: Seite 69 wird es richtiger heißen: die Hahnschen Gemeinschaften stehen der Philadelphiabewegung nicht bloß „noch kühler“, sondern völlig reserviert, bezw. geradezu ablehnend gegenüber. Zu den aus dem Johanneum hervorgegangenen Evangelisten S. 81 ist auch Eugen Zimmermann zu rechnen, der besonders in Süddeutschland in der nüchterneren Art Schrenks lebhaft evangelisiert. Wenn es S. 155 heißt, daß die Zeltmission Allianzarbeit in dem Maße sei, daß sie nur dort arbeite, wo sie „von allen Kindern Gottes gerufen werde, so entspricht das weder den Tatsachen noch dem Programm der Zeltmission, die sich ausdrücklich das Recht vorbehält, auch gegen den Willen einzelner Gemeinschaften von „Kindern Gottes“ ihr Zelt aufzuschlagen. Zu freundlich will uns die Beurteilung der Gemeinschaften in Württemberg nach der Seite ihres Verhältnisses zur Kirche erscheinen (S. 161); so patriarchalisch wie zur Zeit des Bilfingerschen Ediktes sind die Verhältnisse bei uns doch nicht mehr. Bezüglich der Ausstattung möchten wir den Wunsch aussprechen, es möchte bei einer Neuauflage gemischter Satz angewendet werden: Kundgebungen aller Art, längere Zitate usw. in petite, wichtige Namen und Daten in fetter Schrift gesetzt, würden die Lektüre und das Nachschlagen der Schrift wesentlich erleichtern. Im Interesse der Sache verdient die Schrift in den weitesten Kreisen unserer Kirche und unserer Gemeinschaften gelesen zu werden; von beiden gilt hier: tua res agitur!

Kalb-Stuttgart.

Vowinkel, E.: Erfahrungen und Beobachtungen aus der Arbeit im Werke des Herrn. Neukirchen 1905, Erziehungsverein. (VI, 348 S.) 3.50 M.

Der Verfasser, der offenbar dem Eisenacher Gemeinschaftsverband nahesteht, sucht zwischen Kirche und Gemeinschaft zu vermitteln. Seinen Standpunkt bezeichnet er selbst mit den Worten: „Es gilt, die Kirche zu einem Schritt vorwärts und die Gemeinschaftsbewegung zu einem Schritt rückwärts zu bewegen, damit sich beide auf dem schmalen, aber gesunden und nutzbringenden Weg der heiligen, besonnenen Mitte finden und sich gegenseitig zum Segen werden.“ Demgemäß sucht der Verfasser die objektiven und subjektiven Faktoren im religiösen Leben, in Kirche und Gemeinschaft in ihrem richtigen Verhältnis zueinander darzustellen. Den Vertretern der extremen Gemeinschaftsbewegung hält er den Segen der Volkskirche und die Gefahren eines gesteigerten Subjektivismus vor Augen, während er die Vertreter der Kirche vor einer Überspannung des Amtsbegriffs und vor Überschätzung der äußeren Form warnt und auf den Wert und die Notwendigkeit eines gesunden Gemeinschaftslebens hinweist. Wenn man auch nicht in allen Einzelheiten sich dem Urteil des Verfassers anschließen kann, so wird man doch seinen vermittelnden und versöhnenden Standpunkt billigen müssen und anerkennen, daß er gerade in mancher brennenden Frage unserer Tage (wahre und falsche Allianz, unchristliches Zahlen- und Reklamewesen, Methodismus in der Seelsorge, Evangelisation, Kirche und Staat) ein klares und treffendes Urteil fällt. Ob der Verfasser freilich diejenigen Kreise, denen seine „Bedenken eines Sorgenvollen“ gelten, erreichen wird, will uns fraglich erscheinen. Was heute nicht im Zeichen einer Sensation auftritt, wird wenig beachtet. Dazu kommt, daß die einzelnen Artikel oft recht breit und mit stark erbaulichem Einschlag ausgeführt sind. Das mag daher kommen, daß der größere Teil der Artikel zuerst in christlichen Blättern erschienen ist. Für die Ausgabe in Buchform hätten sie durchweg geändert werden dürfen. Die Wirkung und Verbreitung des Buches wäre gewiß eine größere, wenn die mehr erbaulichen Partien ausgeschieden und die einzelnen Artikel und Urteile kürzer und präziser gefaßt wären.

Kalb-Stuttgart.

Vermischtes.

Graue, G. *D.* Sup. Oberpfr.: **Nachwirkungen des Kulturkampfes.** Leipzig 1907, M. Heinsius Nachf. (36 S.) 0,60 M.

Verfasser will dem weitverbreiteten Vorurteil entgegentreten, als ob Fürst Bismarcks Stellung und Kampf gegen Rom ein verfehltes Unternehmen gewesen sei, das noch heute schädliche Nachwirkungen auf das nationale Leben, namentlich auf den Protestantismus im deutschen Reiche ausübe. Er tut es auf die Weise, daß er zunächst zeigt, wie der Kampf gegen Rom ein notwendiger, politisch und sittlich gebotener war. Darin hat er gewiß recht, obwohl bei dieser Darlegung Verf. besser getan hätte nicht im allgemeinen von „Kirche“ zu reden, wenn er doch die „römische“ meint. S. 8 schreibt Verf. Bismarck zu, was ein Verdienst Hohenlohes ist, nämlich vor den Tendenzen Roms beim Konzil die Regierungen gewarnt zu haben. Auch ist es nicht richtig, S. 17 zu behaupten, daß der Syllabus von 1864 Bismarck keine Veranlassung gegeben habe, sich gegen römische Übergriffe zu wehren. Man lese nur heute noch den Syllabus mit der Geschichte der letzten Jahrzehnte. Im zweiten Teile führt Verf. diejenigen Punkte an, welche als wichtige Errungenschaften für den Staat durch den Kulturkampf gewonnen und festgehalten wurden. Viel ist es nicht! Verf. urteilt S. 33 viel zu günstig über die „echt christliche Religiosität“, welche die römische Kirche hege und pflege. Er sehe sie sich doch gerade in der Gegenwart etwas genauer an und er wird sein Urteil bald ändern.

Rönnecke-Gommern.

Neue Auflagen und Ausgaben.

Frommel, E. *D.*: **Das Gebet des Herrn in Predigten** für die Gemeinde ausgelegt. 5. Aufl. Basel 1908, E. Finckh. (IV, 206 S.) 3 M., geb. 4 M.

Vgl. ThLBr. 1893, S. 108. „Predigten von E. Frommel bedürfen keiner besonderen Empfehlung. Sie sind meist kurz, aber schlicht, gedankenreich, aus der Schrift geschöpft und ins Leben hineingreifend, vielfach an Luthers Erklärung des Herrengebetes anknüpfend.“ „Gerade betende Christen werden dem Verf. für seine Gabe dankbar sein und ihr nicht den schlechtesten Platz unter ihren Erbauungsbüchern anweisen.“ (Pfr. Josephson-Hamm).

Dies und das.

In der vielberufenen „Kasseler Bewegung“ ist eine erfreuliche Scheidung der Geister eingetreten. Schon die Broschüren von O. Schopf (ThLBr. 1907, S. 383) und besonders von E. Schrenk (s. S. 26) hatten für die nüchternen Gemeinschaftsleute Klärung gebracht. Jetzt legt einer der Führer der Bewegung, der Prediger A. Dallmeyer, Kassel, ein unumwundenes Bekenntnis ab, daß er wie sein Bruder (vgl. ThLBr. 1907, S. 349) in bösem Irrtum sich befunden hatten. Seine gewaltig ernste Schrift (Neumünster, G. Ihloff & Co. 24 S. 0,55 M.) trägt den bezeichnenden Titel: **„Satan unter den Heiligen.“** Man kann nur

von Herzen hoffen, daß seine Worte weithin ernüchternd wirkten.

Unter der Überschrift **„Pastorentöchter und Diakonissensache“** (L. 1907, G. Wigand, 16 S. 0,30 M.) richtet ein Anonymus, G. Sylvans, einen warmherzigen Appell an die Pastorentöchter zum Eintritt in den Diakonissendienst, dem ich um der guten Sache allseitige Beherzigung wünsche, auch wenn ich glaube, daß manches doch wohl tiefer hätte gefaßt werden müssen.

Dankenswerte Veröffentlichungen bietet der bekannte Herdersche Verlag in Freiburg i. Br. in seinen soeben erschienenen, autorisierten lateinischen und deutschen Textausgaben der letzten päpstlichen Rundschreiben: **„Ueber die Trennung von Kirche und Staat in Frankreich.“** 11. 2. 1906. (IV, 30 S. 0,50 M.) **„Ueber das Studium der Heiligen Schrift in den theolog. Lehranstalten.“** 27. 3. 1906. (IV, 12 S. 0,25 M.) **„Ueber die Lehren der Modernisten.“** 8. 9. 1907. (IV, 122 S. 1,20 M.) Sie geben das authentische Material zur Beurteilung der z. Z. in der römischen Kirche öffentlich und noch mehr im verborgenen geführten geistigen Kämpfe.

Jordan-Warendorf.

Zeitschriften.

Die im Zeitschriftenverzeichnis aufgeführte **DER.** hat seit Ende Oktober ihr Erscheinen eingestellt, nachdem der Herausg., P. Fleischmann, aus zwingenden Gründen zurückgetreten war.

Eingegangene Schriften.

Alle nicht zur Besprechung kommenden Schriften werden an dieser Stelle vermerkt. Eine Verpflichtung. Schriften, die nicht ausdrücklich von ihr verlangt sind, zurückzusenden, kann die Redaktion nicht übernehmen.

Das Banner der Freiheit. Monatsschrift. Heft 143 („Jesus-Hostie“.) Hrsg. v. G. Schwarz. Karlsruhe i. B., Selbstverlag. Jährl. 3 M.

Der neueste Stand der Evangelienfrage. (Nach dem Referat v. *D.* K. Müller, Erl., auf d. theol. Herbstkursus in Düsseldorf 1907.) M.-Gladbach, o. J., Verein f. christl. Volksbildung. Flugblatt (12 S.) 0,10 M., 20 Expl. 0,80; 50: 1,75; 100: 3 M.

Der zwanzigste deutsche evangelische Kirchengesangvereinstag zu Stuttgart, 8. u. 9. Okt. 1907. L. 1907, Breitkopf & Härtel. 0,60 M.

Festgottesdienst u. Festpredigt. Sitzung d. Zentralausschusses. Hauptversammlung: *D.* Sell, Gedächtnisrede auf H. A. Köstlin; *D.* Spitta, Bedeutung der freiwilligen Kirchenchöre f. d. musikalische Erziehung d. ev. Volkes. Ein deutscher Requiem v. J. Brahms.

Mader, Ph. Fr., Pfr.: Die deutsche evang. Kirche A. K. in Nizza u. das luther. Konsistorium in Paris. Ba. 1908, Kober. (28 S.)

Séance de rentrée des cours de la Faculté libre de Théologie protestante de Paris. 4. 11. 1907. (E. Stapfer: Rapport sur lex travaux de la Faculté. E. Eberhardt: Leçon d'ouverture. J. Viénot: Allocution. — Rapport sur les concours.) Pa. 1907, Fischbacher. (48 S.)

Scheffler, S.: Kann denn ein moderner Mensch überhaupt noch an einen persönlichen Gott glauben?!! Würzburg 1907, A. Herzer. (28 S.) 0,50 M.

Derselbe: Sexuelle Etnik. Ebd. (8 S.) 0,10 M.

Bücherschau.

Philosophie.

Bernoulli, C. A.: Fr. Overbeck u. Fr. Nietzsche. Eine Freundschaft. (XV, 451 S.) Jena, Diederichs. 7,50

Eucken, Rud.: Der Sinn u. Wert des Lebens. (III, 163 S.) L., Quelle & Meyer. 2,20

Gebet, das. Gedanken u. Betrachtgn. e. deutschen Literarhistorikers. (88 S.) St., Steinkopf. Geb. 1,50

Spemann, Frz.: Jesus aus Galiläa. Eine Betrachtung. (91 S.) Ebd. Geb. 1,50

Theologie.

Kirchlich-positiv. Flugschriften zum Verständnis u. zur Förderg. kirchl. Arbeit in der Gegenwart. B., Landeskirchl. Vereingg. der Freunde der positiven Union. Je —,10

1. Nebe: Die evang. Landeskirche u. die religiöse Krisis d. Gegenwart. (12 S.) — 2. Rathmann: Das Gebet zu Jesu. — Wendlandt: Weshalb bedarf die ev. Kirche e. formulierten Bekenntnisses? (16 S.) 3. Bornhäuser: Die Aufgabe der gläubigen Gemeinde in der gegenwärtigen kirchl. Krisis. (16 S.) — 5. Oettli: Sünde u. Gnade in Bibel u. Babel. (12 S.) — 6. Sind f. den modernen Menschen die Sakramente noch nötig u. brauchbar? Von Z. (12 S.) — 7. Elert, G.: Wie ist die Ordinationsverpflichtung der ev. Prediger zu verstehen? (16 S.) — 8. Unbekannt, O.: Welchen Gewinn kann die gläubige Gemeinde von d. Ergebnissen der Ausgrabungen haben? (19 S.) 9. Nebe: Die Pflichten der Freunde der positiven Union gegen die Landeskirche. (11 S.) — 10. Schulenburg-Vitzenburg, Graf v. der: Die weltlichen Stände u. der Aufbau d. Reiches Gottes. (11 S.) — 11. Lemme, L.: Die weltgeschichtl. Aufgabe der ev. Kirche. (16 S.)

Salz u. Licht. Vorträge u. Abhandlgn. Bar., Wuppertaler Traktat-Gesellschaft.

16. Ihmels, L.: Von d. Freiheit e. Christenmenschen. (31 S.) —,40.

Exegetische Theologie. (Bibelwissenschaft.)

A.

Flunk, S. J.: Die Eschatologie Altisraels. I. Argumente u. allgem. Grundlagen. (50 S.) Innsbruck, Rauch. —,50

Grundrisse der Theologie. Sammlung v. Kompendien der theolog. Wissenschaften. II. Die alttestl. Disziplinen. Brschw., Wollermann.

1. König, Ed.: Geschichte des Reiches Gottes bis auf Jesus Christus. (VIII, 330 S.) Geb. 4,80.

B.

Harnack, Adf.: Die Apostelgeschichte. (VI, 225 S.) L., Hinrichs. 5,—

Heinrici, C. F. G.: Der literarische Charakter der n.t. Schriften. (VIII, 127 S.) L., Dürr. 2,40

Holzmeister, U., S. J.: 2. Kor. 3, 17: Dominus autem Spiritus est. (X, 104 S.) Innsbruck, Rauch. 1,50

Johnston, Ch.: Die Bergpredigt. (65 S.) B., Raatz. 1,—

Munzinger, C.: Paulus in Korinth. (208 S.) Hdlbg., Ev. Verlag. 2,75

Schlatter, A.: Die Korintherbriefe, ausgelegt f. Bibelleser. (403 S.) Calw u. St., Vereinsbuchh. 2,25

Schnedermann, G.: Ohne des Gesetzes Werk. (V, 299 S.) L., Dörffling & Franke. 4,50

Steinführer, W.: Das Magnifikat Luk. 1 identisch mit Ps. 103. (VIII, 343 S.) Neubrandenburg, Brünslow. 4,—

Zahn, Th.: Das Evangelium des Johannes, ausgelegt. 1. u. 2. Aufl. (VI, 720 S.) L., Deichert. 14,50

Handbuch zum N. Test. Hrsg. v. H. Lietzmann. Tü., Mohr.

6. Lfg. Evangelien, die, Markus. Unter Mitwirkg. v. H. Greßmann erklärt v. E. Klostermann. (148 S.) 2,85

Schriften, die, des N. T., neu übers. u. f. die Gegenwart erklärt. Hrsg. v. J. Weiß. 2. Aufl. 2. B. (IV, 954 S.) Gö., Vandenhoeck & Ruprecht. 9,—

Historische Theologie.

Ihloff, A. F. G.: Im Weinberge des Herrn od. 50 Jahre Evangelisation. (IX, 186 S.) Neumünster, Ihloff & Co. Kart. 1,50

Schwerdtmann, J.: Zur Erinnerung an P. *D.* Büttner. (75 S.) Hann., Feesche. Geb. 1,25

Archiv f. Reformationsgesch. Nr. 16. L., Heinsius. 2,50
Quellen u. Darstellungen aus der Geschichte des Reformationsjahrhunderts. Hrsg. v. G. Berbig. Ebd.
III. Richter, Max: Desiderius Erasmus u. seine Stellung zu Luther. (VII, 69 S.) 2,50.
Schriften der wissenschaftl. Gesellschaft in Straßburg. Str., Trübner.
Ehrhard, A.: Die griechischen Martyrien. (30 S.) 3,—
Schriftsteller, die griech. christl., der ersten drei Jahrhunderte. L., Hinrichs.
9. Eusebius' Werke. 2. Bd. Die Kirchengeschichte. Hrs. v. Ed. Schwartz. Die latein. Übersetzung des Rufinus. Bearb. v. Th. Mommsen. II. Tl. Die Bücher VI bis X. Über die Märtyrer in Palästina. (VII u. S. 509—1040.) 17,—.
TU. II. Ebd.
2a. Dombart, Bernh.: Zur Textgeschichte d. Civitas Dei Augustins seit dem Entstehen der ersten Drucke. (IV, 56 S.) 2,—

Systematische Theologie.

Curare, J.: Gedanken üb. Inhalt u. Bedeutung der Wassertaufe. (III, IV, 104 S.) B., Walther. 1,—
Ernst, Joh.: Gottesliebe u. Sittlichkeit. (55 S.) Tü., Laupp jr. —,80

Praktische Theologie.

Homiletik. Erbauliches.

Brachmann, H.: Die Seelsorge in der Predigt. (35 S.) L., Dörffling & Franke. —,80
Schwencker, Fr.: Bilder zu den Episteln d. Kirchenjahres. (In ca. 8 Lfgn.) 1. Lfg. (S. 1—48.) L., Strübig. —,50

Armknecht, O.: Lutherisch Brot. Predigten üb. die ev. Lektionen. (VIII, 557 S.) Hann., Feesche. 4,—
Aus vieler Zeugen Mund. 9. Jahrg. Predigten von schweizer. Geistlichen. (IV, 416 S.) St. Gallen, Ev. Gesellschaft. Geb. 3,—
Baumgartner, A.: Die Liebe höret nimmer auf. 8 Pred. (105 S.) Bern, Wyß. 1,50
Ebeling, O.: Zion u. Wartburg. Predigten üb. die Eisenacher a.t. Texte. (XI, 380 S.) L., Strübig. 4,—
Kaiser, P.: In den Kämpfen u. Zweifeln der Zeit. Apologet. Predigten. (X, 117 S.) L., Deichert. 2,25
Keil, H.: Dorfpredigten aus d. Thüringer Wald. (110 S.) Tü., Mohr. 1,50
Nithack-Stahn, W.: Das apostol. Glaubensbekenntnis in Predigten. (111 S.) Hl., Fricke. Geb. 2,—
Schmitthenner, Adf.: Die Seligpreisungen unseres Herrn. (VII, 150 S.) Tü., Mohr. 2,80
Walter, Rud.: Es erklingt, was einst erklang. Predigten u. Predigtgedanken. (176 S.) Karlsruhe, Fidelitas. Geb. 2,50

Handbuch zum Neuen Testament. Hrsg. v. H. Lietzmann. Tü., Mohr.
7. Lfg. Auslegung, praktische, des N. T. Markus. V. E. Niebergall. (S. 49—120.) 1,40.
Gold, lutherisch, od.: Weißt du, was deine Kirche lehrt? (45 S.) Hann., Feesche. —,40
Miller, J. R.: Stille Stunden. (269 S.) Wandsbek, „Bethel". Geb. 3,—

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Klein, E.: Das Urchristentum u. unsere jetzigen Gemeinden. (45 S.) St., Belser. —,80
Pfannkuche, A.: Gegen den Religionsschutz durch das Strafgesetz. (24 S.) Hl., Thiele. —,40
Röttger, K.: Die moderne Jesusdichtung. Eine Anthologie. (L, 147 S.) M., Piper & Co. 2,50
Wohlrabe: Schäden u. Gefahren der sexuellen Unsittlichkeit. (84 S.) L., Dürr. 1,20
Heiner, Frz.: Der neue Syllabus Pius X. (IV, 300 S.) Mz., Kirchheim & Co. 5,—
Hoensbroech, Graf P. v.: Die kath.-theol. Fakultäten im Organismus d. preuß. Staatsuniversitäten. (54 S.) L., Breitkopf & Härtel. 1,—
Kalischer, A.: Der Ewige mein Panier! u. Die Sendung Israels. (IV, 90 S.) Brsl., Koebner. 2,—

Zeitschriftenschau.

Philosophie (Religionsphilosoph. u.-geschichte).

Blau: Was ist gut? (BG. 12.)
Groos: Christentum u. Kultur. (T. 4.)
Levi: Wunder. (T. 4.)
Pauli: Monismus, Rationalismus u. Christentum. (EK. 2.)

ZRPs. I, 8: Jansen: Die psychische Epidemie in Hessen. Hammer, W.: Beziehungen zw. relig. u. geschlechtl. Leben. Boas: Trunksucht in d. Bibel, nebst kritischen Bemerkungen z. d. Heilungserzählgn. des N. T. — Hall: The American Journal of Religious Psychology.

Bensow: Zeugt die Rlgsgesch. von e. ursprüngl. Monotheismus? (BG. 1.)

Dennert: Gottes Wirken in d. Natur. (GW. 1.)
Hoppe: Welche Gottesvorstellung ist mit d. Naturwissenschaft vereinbar? (AG. 15 ff.)
Reinke: Über den Darwinismus. (GW. 1.) Über die Abstammung d. Menschen. (BG. 1.)

Theologie.

RChr. X, 9. 10: Lepsius, J.: Versuch d. Wiederherstellung des Mark.-Evgls. in s. ursprüngl. Gestalt. Hoppe: Kosmogonie. Berndt: Autorität d. Bibel. Lepsius: Die Ur-Evangelien: synopt. Frage; Ur-Mk.
ZThK. XVII, 5. 6: Herrmann, W.: Aufgabe d. ev. Dogmatik in d. Gegenwart. Scheel, O.: Individualismus u. Gemeinschaftsleben in d. Auseinandersetzung Luthers mit Karlstad 1524.25. Thesen u. Antithesen. Kalweit: Rlg. u. Allgemeingültigkeit. Bornhausen, Teufel, Heinz: Die Ethik u. d. historische Jesus. Vorbrodt: Rlgspsychologie u. Dogmatik. Jaeger: Forderung e. Kritik d. individuellen Vernunft. — Scholz, H.: Schleiermachers Lehre v. d. Sündlosigkeit Jesu. Rade, M.: Bedenken gegen die Termini „Apologetik" u. „christl. Weltanschauung". Thesen u. Antithesen. Mulert: Das Rlgspsychologische in d. Dogmatik; D. rlg. u. konfessionelle Standpunkt der Theologen. Ritschl: Über d. Begriff d. Dogmen u. die Aufgabe d. Dogmatik. Wendt: Offenbarungsbedeutung Jesu u. rlgsgeschichtl. Anschauung im christl. Lehrsystem. Eck: Zu Wendts System d. chr. Lehre. Stephan: Zur Rechtfertigungslehre.

Bavink: Widerspricht der Wunderglaube d. modernen Wissenschaft? (BG. 1.)
Beth: Moderne positive Theologie. (GW. 1 ff.)
Eck: Das Frömmigkeitsideal d. modernen Theologie. (ChrW. 2.)
Hermes: Entwicklungsgedanke u. Christentum. (DEBl. 1).
Köberle: Urchristentum u. moderne Weltanschauung. (KM. 4.)
Kögel: Bildet die Wissenschaft ein Hindernis f. d. chr. Glauben? (PU. 1.)
Pfennigsdorf: Ist die Wissenschaft wider d. Glauben? (BG. 12[1]) cf. Ebd. 1.) War Jesus ein Mensch wie wir? (Ebd. 1.)
Schian: Rlgsgeschichtl. Forschung u. der christl. Glaube. (DEBl. 1.)
Steinmann: Subj. u. obj. Religion. (ChrW. 52.)

Exegetische Theologie (Bibelwissenschaft).

Hempel: Das Jonazeichen. (GW. 1.)

ZNW. VIII, 4: Schütz, R.: Zum ersten Teil d. Joh.-Evgls. Wendling, E.: Synoptische Studien. Glaue, P.: Zur Echtheit v. Cyprians 3. Buch d. Testimonia. Müller, M. W.: Die apokalyptischen Reiter. Miszellen: Holtzmann, O.: Kürzungen d. Namens Jesu. Strönmann, C.: Röm. 9, 5. Vollmer, H.: Nochmals d. Sacäenopfer. Nestle, Ed.: Luk. 20, 18.

Historische Theologie.

Dorner: Bedeutg. d. Spekulation f. d. histor. Theologie (PrM. 12.)

Klein: Waren die ersten Christen Märtyrer? (R. 1.)
Mehlhorn: Zur Beurteilung d. Mystik. (PrM. 12.)
Preuß: Apokalyptische u. prophetische Frömmigkeit seit d. Mittelalter. (ZevR. 2.)

---

[1]) Erscheint gleichzeitig als 6. Flugblatt f. Gebildete.

v. Hoffmann: Eine pfälzische Kirchenordnung in der Emdener Synode. (RK. 2.)
Lippmann: Aus e. alten Ephoralkonferenz. (AG. 13.)

Bezzel: Löhe u. sein Werk. (LK. 1 ff.)
Kayser: Dr. Fr. Kayser, † 28. 6. 1857. (MIM. 1 f.)
Henschel: Justus Jonas. (AG. 15.)
Schwarz: Joh. Calvins Heirat. (ChrW. 2.)
Westphal: Luther u. die Bibel. (AG. 14.)

Praktische Theologie.

Homiletik. Katechetik. Pädagogik. Pastoraltheologie. Liturgik.

Fichtbauer: Allegor. Behandlung bibl. Texte in Predigten. (MGEG. 4.)

Berg: Hat d. Kl. Katechismus Luthers die Grundlage d. Konfirm.-Unterrichts zu bleiben? (PBl. 4.)
Fügner: Zweckmäßiger Abschluß des Rlgsunterrichts in Vollanstalten. (ZevR. 2.)
Schuster: Abschaffung od. Reform des Rlgsunterrichtes? (Ebd.)
Wuttke: Nachreformatorische Kirchengeschichte im Gymn.-Unterricht. (Ebd.)

Malea-Vyne: Natur im Leben d. Kindes. (T. 4.)

Die Dorfkirche I, 3: Claudius, M.: Weihnachtskantilene. v. Lüpke: Der „Seelenglaube" als Schöpfer von Volkssitten. Adel, O.: Weihnacht bei d. Hirten auf d. Felde. Schulte, O.: Vom Ändern v. Bräuchen u. Sitten. Wulff, E. L.: Seelsorge. Wallenstein, A.: Weihnachtsfeier im Dorf-Kindergottesdienst. Spitta, Fr.: Der Schmuck d. Weihnachtsbaumes. v. Lüpke: Ein Zweig vom Lebensbaum (Predigt). Borée, W.: Zwei Heilspläne. Busch, W.: Gemeindeblatt. Beck, E.: Gemeindeabende. Gastpar: Erneuerung e. schwäb. Dorfkirche; Der Orgelprospekt u. a.

Bronisch: Das tägliche Offenhalten der Gotteshäuser. (EK. 51.)
Schmidt: Institut der Helfer d. Kirchenvorstandes. (AG. 14 cf. Wolf IM. 1.)

MGkK. XIII, 1: Smend: Verständigung d. Konfessionen auf kirchenmusikal. Gebiet. Spitta: Herzog Albrecht v. Preußen als geistl. Liederdichter. Sulze: Mein letztes Wort über Brathes Theorie d. Kirchenbaus. Rückert: Pauluskirche, Darmstadt. Herdiekerhoff: Ein altniederländ. Volkslied in kath. Prägung. Spitta: „Herzlich tut mich verlangen" in Bachs Weihnachtsoratorium. — Winke f. d. Epiphaniaszeit. Kl. Mitteilungen. Bücherschau. — A. Härlein: Choralvorspiele zu: Gott des Himmels u. d. Erde; O Lamm Gottes unschuldig.

Bachmann: Liedertafelstil in d. Kirchenmusik. (Sn. 1.)
Herold: Liturgischer Gottesdienst f. d. heil. Christtag. (Sn. 12.)
Kirchner: Liturgisch-oratorische Christvesper. (Ebd.)
Nelle: Heilige Liebe u. heiliges Lied. (LK. 50.)

Äußere u. Innere Mission. Diaspora.

Hackmann: Berufsbildung d. Missionars. (ChrW. 52.)
Haccius: Der Kl. Katechismus in d. Heidenmission. (AG. 19.)
W.: Geldfragen. (EMM. 1.)
Warneck: Die M. im Schatten d. Weltverkehrs. (AMZ. 1.)

Benoit: Christl. Studenten-Weltbund. (EMM. 1.)
Frohnmeyer: Ein britischer Offizier üb. d. M (EMM. 1.)
Kriele: Freudenernte auf Neu-Guinea. (AMZ. 1.)
Meinhof: Mission u. Islam in Ostafrika. (EMM. 1.)
Nottrott: O. Lohr, Begründer d. M. in Tschattisgarh. (EM. 12.)
Oehler: Uganda einst u. jetzt. (AG. 15 ff.)
Richter, P. Abdul Masik, der erste Prediger d. Evgls. unter d. Mohammedanern. (AMZ. 1.)
Schlunck: M.sbewegungen in d. amerikan.-engl. Welt. (EM. 12.)
Ulrich: Das amerikan. College in Beirut. (AMZ. 1.)

DäM. II, 6: Kupfernagel: Stellung d. ärztl. M. in d. Evangelisation d. Welt. Die ärztl. M. d. Ch. M. Soz. Jahresbericht. Vermischtes. Anzeige. (cf. EMM. 1; AMZ. 1.)

Brandes: Irische Judenmission in Hamburg. (RK. 52.)

Bohn: Die hauswirtschaftl. Fortbildungsschule f. die weibl. Jugend. (DEBl. 1.)
Boosmann: Die kathol. Laien u. die J. M. (MIM. 12.) Arbeit an d. schulentlassenen Jugend in d. kathol. Kirche. (Ebd. 1.)
Rahlenbeck: Aufgaben d. Gemeinden im Kampf gegen d. Alkohol. (MIM. 12 cf. BG. 12.)

Conrad: Bilder aus d. Gesch. d. weibl. Diakonie. (ChrW. 1.)
Reimpell: I. M. u. staatliche Wohlfahrtspflege. (MIM. 1.)
Veenekamp: Die Flußschiffer d. unteren Weichselgebietes. (IM. 12.)

Leuchtenberger: Stellennachweis f. I. M. (Ebd.)

DE. VII, 3: Die deutsch-evang. Gemeinde in Rom. Lincke: Praktische Ratschläge. Nelke: 50jährige Vorgeschichte des Kirchbaues in Montevideo. Momentbilder (Barcelona). Chronik. Rundschau im Auslande.

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Achinger: Zum Streit um die geistl. Schulaufsicht. (PU. 1.)
Baumgarten: Die deutsche Arbeiterbewegung. (MkPr. 12.)
Beyer: Das Dogma d. Erdbestattung. (EK. 1.)
Kupsch: Die revidierte Lutherbibel. (Stud. 12.)
Rietschel: Taufe u. Kirche. (LK. 50 ff.)

Hunzinger: Bedeutung d. Weltanschauung f. Volksnöte u. Nothelfer. (AG. 11 ff.)
Naumann: Weltanschauung als Heilfaktor. (ChrW. 1.)
Vohwinkel: Politisches Glaubensleben. (RK. 1.)

Eberhard: Der Protestantismus im Heil. Lande. (AG. 13.)
Monrad: Rlg. u. Kirche auf Island. (ChrW. 2.)
Stubbe: Der Ehrenbund (Weißes Kreuz) in England. (MIM. 12.)

Kawerau: Modus vivendi. (DEBl. 1.)
Seeberg: Die Encyclica Pascendi dominici gregis. (R. 1.)

Rezensionenschau.

Philosophie. (Religionsphilosophie u. -geschichte.)

Wolf: Verhältnis d. beiden ersten Auflagen d. Kritik d. reinen Vernunft. (ThLBl. 52.)
Bornhausen: Ethik Pascals. (ThR. 12.)
Jodl: Geschichte der Ethik. (Ebd.)
Raich: Fichtes Ethik. (Ebd.)

Hoffmann: Gültigkeit der Moral. (Ebd.)
De Lanessan: La morale des religions. (Ebd.)
Rost: Das Gewissen. (Ebd.)
Staudinger: Wirtschaftl. Grundlagen d. Moral. (Ebd.)
Wyneken: Naturgesetz d. Seele u. die menschl. Freiheit. (Ebd.)

Schmidt: Der Kampf um die sittl. Welt. (Ebd.)
Weinel: Ibsen, Björnson, Nietzsche. (ChrW. 2.)

Wurm: Handbuch d. Rlgsgesch. (AMZ. 1.)

Theologie.

Bibl. Volksbücher. (EK. 2.)

Andersen: Anticlericus. (EK. 51.)
Beth: Die Moderne u. die Prinzipien d. Theologie. (PU. 1.)
Eck: Rlg. u. Geschichte. (ThLz. 4.)
Heyn: Jesus im Lichte d. modernen Theologie. (PrM. 12.)
Schuster-Foerster: Rlg. Ideale d. modernen Theologie. (ChrW. 2.)

Exegetische Theologie (Bibelwissenschaft).

Eckardt - Zickermann - Fenner: Palästin. Kulturbilder (ThLz. 26.)

A.

Cornill: Jeremia. (ThLBl. 1.)
Duhm: Habakuk. (Ebd. 51.)
Ludwig, C.: De psalmis delectis metrice edendis. (ThLz. 1.)
Stärck: Die Dichtungen Jesajas. (AL. 1. ThLz. 26.)

Fotheringham: The Chronology of the O. T. (Ebd. 1.)

Carus: The Story of Samson. (ThLBl. 50.)
Gautier: Introduction a l'Ancien Testament. (ThLz. 26.)
Robinson: La Messianisme dans le Talmud. (Ebd.)

Westphal: Jéhovah. Les Etapes de la Révélation dans l'histoire du peuple d'Israël. (ABTh. 12.)
Wünsche: Schöpfung u. Sündenfall. (ThLz. 1.)

Hatch-Redpath: A Concordance to LXX. (Ebd.)
Strack: Hebr. Grammatik. (ThLBl. 50.)

B.

Baljon: Commentar op het evangelie van Markus. (ThLz. 1.)
Lietzmann: An d. Korinther I. (ABTh. 12.)
Weiß, J.: Die Schriften des N. T. (ChrW. 50.)

Clemen: Entstehung des N. T. (ThLBl. 52.)
Holtzmann: N.t. Zeitgeschichte. (ABTh. 1.)
Wrede: Entstehung d. Schriften d. N. T. (ThLBl. 52.)

Mehlhorn: Wahrheit u. Dichtg. im Leben Jesu. (ThLz. 1.)
Metzger: Les quattre Evangiles. (Ebd. 26.)
Spitta: Versuchung Jesu. Lücken im Mark. (ABTh. 1.)
Knopf: Die Zukunftshoffnungen des Urchristentums. (ThLBl. 1.)

Resch: Agrapha. (ThLz. 1.)

Historische Theologie.

Bousset: Hauptprobleme d. Gnosis. (ThLz. 1.)
Weinel: Stellung des Urchristentums z. Staat. (ABTh. 1.)
v. Walter: Die ersten Wanderprediger Frankreichs. (ThLBl. 50.)

Hermelink: Die rlg. Reformbestrebungen d. deutschen Humanismus. (ThLz. 1.)
Niemöller: Reformationsgesch. v. Lippstadt. (ThLBl. 52.)
Schmidt: Kirchen- u. Schulvisitation im sächs. Kurkreise. (Ebd.)
Schornbaum: Säkularisation d. Klosters Heidenheim. (Ebd.; ThLz. 1.)

Coignet: L'Evolution du protestantism français au XIXe siècle. (ABTh. 1.)

Gabrielson: Über die Quellen des Clemens Alexdr. (ThLz. 26.)

Baumstark: Die Messe im Morgenland. (AL. 51.)
Blank: Augustins Lehre v. d. Eucharistie. (Ebd.)
Minges: Gottesbegriff d. Duns Scotus. (Ebd. 24.)
Scherer: Clemens v. Alexandrien u. seine Erkenntnisprinzipien. (ThLBl. 12.)

Schnürer: Fr. v. Assisi. (AL. 51.)

Nuelsen: Luther, the Leader. (EK. 1.)
Weiß: Lutherpsychologie. (AL. 24.)

Dalton: Lebenserinnerungen. (PBl. 4.)
Eberlein: Aus e. reichen Leben: Erdmann. (Ebd.)
Eichner: Löhe (Ebd.)
Kiefl: H. Schell. (ThLBl. 50.)
Schumann: Vinet. (PBl. 4.)
Zöckler: Erinnerungsblätter. (Ebd.)

Systematische Theologie.

Guyot: L'infinité divine. (ABTh. 12.)
Lobstein: Études sur la doctrine chrétienne de Dieu. (ThLz. 1.)
Darel: Mystique rationelle baseé sur les Evangiles. (ABTh. 2.)
Gottschick: Ethik. (ThLz. 1.)

Praktische Theologie.

(Katechetik. Pastoraltheologie. Kirchl. Kunst.)

Marx-Teuter: Hilfsbuch f. d. ev. Rlgsunterr. (ZevR. 2.)
Steude: Der bibl. Geschichtsunterricht. (Ebd.)
Niebergall: Die Kasualrede. (PBl. 4.)
Bratke: Theorie d. ev. Kirchengebäudes. (Ebd.)

Predigten und Erbauliches.

Dreydorf: Kasualreden. (ThLBl. 1.)
Haarbeck: Lazare, komme heraus! (PBl. 4.)
Kohlweyer: Missionspredigten. (AMZ. 12.)
Loofs: Vom Vorsehungsglauben. (PBl. 4.)
Schneider: Dennoch! (Ebd.)
Wacker: Der Taufbund. (Ebd.)

Äußere und Innere Mission.

Carmichael: Tatsachen v. südindischen M.sfeld. (AMZ. 12.)
Chiu: Zivilisation, Moral u. Evgl. in China. (Ebd. 1.)
Hahn: Blicke in die Geisteswelt d. heidnischen Kols. (ThLBl. 51.)
Paul: Die deutschen Südsee-Inseln. (AMZ. 12.)

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Friedrich: Das politische Wahlrecht der Geistlichen. (ThLBl. 51.)
Heiner: Der neue Syllabus Pius' X. (ThLz. 1.)
Kappstein: Bedürfen wir des Pfarrers noch? (ThLBl. 51.)
Pfannkuche: Gegen d. Rlgsschutz durch das Strafgesetz. (ChrW. 1.)

Inhaltsverzeichnis.

Allgemeines evang. Gesangbuch 55
Beißel, Das Leiden unseres Herrn 51
Bibliotheca ascetica mystica 47
Bornemann, Konfirmanden-Unterricht 53
Brauer John Durie 44
Breme, Ezechias 37
Bresler, Religionshygiene 33
Chrysostom, St. John 47
Dannemann, Psychiatrie 55
Denkschrift für den Religions-Unterricht 53
Dietterle, Reform des Religions-Unterrichts 54
Duhr, Geschichte der Jesuiten. I. 45
Erbt, Elia, Elisa, Jona 38
Faut, Christologie 34
Fischer, Autorität und Erfahrung 35
Fleisch, Gemeinschaftsbewegung 59
—, Die moderne Gemeinschaftsbewegung 59
Frommel, Das Gebet des Herrn 60
Gennrich, Wiedergeburt 58
Gottsched, Das Königreich der Himmel 56
Graue, Kulturkampf 60
Grönings, Leidensgeschichte 51
Haack, Kirche, Gemeinde 57
Hilty, Kranke Seelen 33
Jaeger, Simon Petrus 56
Jonker, Das Kapitel von der Liebe 56
Keller, Das neue Leben 57
Kliche, Für Arbeit und Stille 50
Knopf, Der Text des Neuen Testaments 41
Kunze, Die Gemeinschaft mit Gott 57
Liturgische Bibliothek 48
Löhe, Drei Bücher 58
Lotz, Bibl. Urgeschichte 38
Macalister, Streiflichter 37
Maier, Der Judasbrief 42
Marti, Geschichte der israelitischen Religion 39
Memoriale ritae sacerdotalis 47
Pastor, Geschichte der Päpste 45
Pott, Der Text des Neuen Testamentes 41
Regel des heil. Benediktus 48
Rein, Handbuch 52
Rockwell, Die Doppelehe des Landgrafen v. Hessen 46
Sauter, Kolloquien 48
Stähelin, Probleme 39
Stalker, Das Verhör Jesu 57
Stange, Ertrag der Ritschlschen Theologie 36
Stosch, Alt. Studien. VII 40
Thimme, Welcher Einfluß etc. 54
Thomsen, Loca sancta 37
Voelkel, Evang. Liederschatz 55
Voigt, Religionsunterricht 55
Volz, Mose 41
Vorbrodt, Psychologie 33
Vowinkel, Erfahrungen 60
Wacker, Unser Taufbund 52
Wendt, System der christl. Lehre 49
Wohlenberg, Die Pastoralbriefe 43
Wolf, Rel. Erfahrungsbegriff 36